

DIE MARQUISE

**Komödie
von
Noël Coward**

Deutsch von Klaus Chatten

gallissas
theaterverlag und mediaagentur GmbH
potsdamer str. 87 – 10785 berlin
fon: 030-31 01 80 60 20 – fax: 030-31 01 80 60 10

DIE MARQUISE

(The Marquise)

**Komödie
von
Noël Coward**

Deutsch von Klaus Chatten

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas
theaterverlag und mediaagentur GmbH
potsdamer str. 87 – 10785 berlin
fon: 030-31 01 80 60 20 – fax: 030-31 01 80 60 10

Bitte beachten Sie folgende Hinweise:

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt.

Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas
theaterverlag und mediaagentur GmbH
Potsdamer Str. 87 – 10785 Berlin

PERSONEN

MARQUISE ELOISE DE KESTOURNEL

ALICE, ihr Dienstmädchen

COMTE RAOUL DE VRIAAC

ADRIENNE, seine Tochter

JACQUES RIJAR, sein Sekretär

PATER CLEMENT

ESTEBAN DEL DUCO DE SANTAGUANO

MIGUEL, sein Sohn

HUBERT, Diener im Château de Vriaac

Das Stück spielt im 18. Jahrhundert im zentralen Salon des Château de Vriaac, einige Stunden von Paris entfernt. Es ist Herbst.

AKT I: Abend.

AKT 2: Nächster Morgen.

AKT 3: Am gleichen Abend desselben Tages.

ERSTER AKT

RAOUL: (etwas schwülstig) Dies ist ein äußerst erhabener Anlass!

ESTEBAN: (heiter) Ausgezeichnet, Raoul! Ich bin ganz Ihrer Meinung!

RAOUL: (leicht stirnrunzelnd) Ich möchte mein Glas erheben.

ESTEBAN: Adrienne, dein Vater hat sich in den letzten Jahren wesentlich verändert. Das fällt mir immer ganz besonders zu den Mahlzeiten auf.

RAOUL: Was wollen Sie damit sagen?

ESTEBAN: Gar nichts - machen Sie ruhig weiter.

RAOUL: Miguel!

MIGUEL: Ja, Herr Graf.

RAOUL: Ich gebe meine Tochter in deine Obhut.

Bei dieser Äußerung senkt Adrienne ihren Blick. Jacques drückt heimlich ihre Hand.

MIGUEL: (höflich) Danke, Herr Graf.

ESTEBAN: (lacht unvermittelt auf) Sehr schön!

RAOUL: (verärgert) Also, wirklich, Esteban!

ESTEBAN: Pardon.

RAOUL: Ihr beide seid jung und steht an der Schwelle des Lebens. Und euer Glück kann nur auf klarem Willen und demütigem Glauben aufgebaut sein.

ESTEBAN: Zum Ersten bekommt ihr auf jeden Fall meine vollständige Zustimmung.

RAOUL: (mürrisch) Ich trinke auf euch beide. (Er setzt sich unvermittelt hin.) Mehr habe ich nicht zu sagen.

ADRIENNE: Ärgere dich nicht, Vater.

RAOUL: Ich ärgere mich nicht. Vielleicht bin ich etwas verletzt. Ich wehre mich auf's Entschiedenste dagegen, dass meine aufrichtige Zuneigung euch beiden gegenüber verhöhnt wird.

ESTEBAN: Niemand hat Ihre Aufrichtigkeit in Frage gestellt, Raoul.

RAOUL: Wenn Sie mir das zu sagen erlauben, Esteban: Sie sind den ganzen Abend über bereits spöttisch und verletzend.

ESTEBAN: Sie schätzen mein demütiges Bemühen, mich zu amüsieren, falsch ein.

RAOUL: Sie werden mir doch wohl Recht geben, dass es sich hier und heute um eine feierliche Angelegenheit handelt, oder etwa nicht?

ADRIENNE: (gefühlvoll) Oh, absolut. Ja.

RAOUL: Na, also...

ESTEBAN: Es kam mir nur so vor, Raoul, dass es sehr bedauerlich wäre, diese Angelegenheit mit allzu ernsthaftem Betragen zu belasten.

RAOUL: Das ist mir unbegreiflich.

ESTEBAN: Vor einigen Jahren noch wäre das anders gewesen. (Sieht zu Pater Clement.) Aber - wie ich bereits gesagt habe - haben Sie sich verändert.

RAOUL: Im Verlauf eines Alterungsprozesses verändern wir uns alle.

ESTEBAN: Ganz genau. Damit sind Sie entschuldigt.

MIGUEL: (erhebt sich) Wie auch immer, Herr Graf... Ich möchte mich für Ihren Trinkspruch bedanken. Sie mögen versichert sein, dass ich mit all meinen Kräften über Adrienne wachen und sie beschützen werde. Jederzeit. (Setzt sich.)

ESTEBAN: Sehr hübsch gesagt, Miguel. Mir scheint, dass ich nun an der Reihe bin, etwas Angemessenes von mir zu geben.

RAOUL: (verärgert) Esteban...

ESTEBAN: (mit einem höflichem Lächeln) Ja, Raoul?

RAOUL: Nichts.

ESTEBAN: (erhebt sich) Kinder, meine lieben Kinder, wenn ich ein Zauberer wäre, würde ich einen Staub über euch ausstreuen, der da hieße: Leichtigkeit in allem, mit dem ihr in Berührung kommt. Aber da ich nur ein gewöhnlicher Mensch bin, kann ich euch nur einen klitzekleinen Rat zuflüstern: Amüsiert euch, so gut es geht. So vergeht die Zeit im Fluge und euer Alter wird durch schöne Erinnerungen versüßt sein. Das ist alles, was ihr verlangen könnt.

JACQUES: Ausgezeichnet! Und so einfach! (Er steht abrupt auf und verlässt das Zimmer.)

ADRIENNE: (unkontrolliert) Jacques!

RAOUL: Geht es ihm nicht gut?

ADRIENNE: Ja. Nein. Keine Ahnung.

RAOUL: Ich bitte um Entschuldigung, Esteban.

ESTEBAN: (charmant) Ich bitte Sie. So ein ausgezeichnete Sekretär hat das Recht auf gewisse Ausfälle. Wo war ich gerade?

MIGUEL: „Mehr kann man nicht verlangen.“

ESTEBAN: Mehr als was? Das habe ich jetzt vergessen.

MIGUEL: Erinnerungen. Schöne Erinnerungen, wenn wir uralt sind.

ESTEBAN: Oh, ja, selbstverständlich. Ganz genau. Strengt euch an, nichts zu vergessen, ja?

MIGUEL: (lacht) Ja, Vater.

ADRIENNE: Tausend Dank.

ESTEBAN: Ich glaube, mehr habe ich wirklich nicht zu sagen.

RAOUL: Ein schlechter Ratschlag, Esteban. Wirklich sehr erbärmlich.

ESTEBAN: Ganz im Gegenteil. Äußerst sinnreich.

RAOUL: Ein extrem unmoralisches Unterfangen.

ESTEBAN: Unfug.

RAOUL: Ich schäme mich für Sie.

ESTEBAN: Dazu besteht kein Anlass.

RAOUL: Kein Wunder, dass Monsieur Rihar das Zimmer verlassen hat. Er war vermutlich schockiert.

ESTEBAN: Wohl eher mondsüchtig.

ADRIENNE: Vater!

ESTEBAN: Ja, Adrienne?

ADRIENNE: Darf ich kurz auf die Veranda. Es ist hier sehr heiß. Wenn Miguel mich begleiten könnte.

RAOUL: Unbedingt. Pater Clement?

Pater Clement erhebt sich mürrisch und erteilt kaum hörbar einen Segen, wonach Adrienne und Miguel aufstehen.

MIGUEL: Hast du einen Umhang?

ADRIENNE: Ja, auf dem Stuhl liegt ein Schal.

MIGUEL: (legt ihn ihr um die Schultern) Na, denn. (Leise beim Hinausgehen.) Reiß dich zusammen. (Sie gehen beide auf die Veranda.)

PATER CLEMENT: Ich wünsche Ihnen beiden eine Gute Nacht.

ESTEBAN: (erfreut) Gute Nacht.

PATER CLEMENT: (legt seine Hand auf Raouls Schulter) Mein Sohn!

RAOUL: Gute Nacht, Pater Clement.

Betrübt tritt Pater Clement ab.

ESTEBAN: Die Anwesenheit von Pater Clement verführt mich zum Trinken.

RAOUL: Sieht so aus.

ESTEBAN: (lacht) Sie tragen Ihr Alter mit Würde.

RAOUL: Im Gegensatz zu Ihnen. Sie sind ein oberflächlicher Mensch, Esteban. Das habe ich immer schon geahnt.

ESTEBAN: (zustimmend) Ein primitiver Sinnesmensch.

RAOUL: Ganz genau.

ESTEBAN: Vor langer Zeit hatten Sie auch nichts gegen Primitivität. Sie schien, Ihnen Freude zu bereiten.

RAOUL: (steht verärgert auf) Ich habe viele Dummheiten begangen.

ESTEBAN: (flehend) Raoul?

RAOUL: Ja, bitte?

ESTEBAN: Nichts. Ich hätte gerne noch etwas Wein.

RAOUL: Hier. (Er reicht ihm den Wein.)

ESTEBAN: Vielen Dank. Trinken Sie einen mit?

RAOUL: Nein. Für mich nichts mehr.

ESTEBAN: Dann trinke ich auch nicht mehr.

RAOUL: Wie Sie meinen.

Esteban füllt beide Gläser.

ESTEBAN: (hält das Glas hoch) Sevilla 1712!

RAOUL: Ja, und?

ESTEBAN: Ich schwelge einfach nur gerne in Erinnerungen.

RAOUL: Wie Sie meinen! (Er erhebt das Glas.) Sevilla 1712!

ESTEBAN: Madrilena!

RAOUL: (setzt das Glas mit einem Geräusch ab) Also, wirklich, Esteban.

ESTEBAN: Sie hat Sie mehr geliebt als mich.

RAOUL: Seien Sie ruhig!

ESTEBAN: (verträumt) Das Gesicht war reizend, die Beine eine Katastrophe.

RAOUL: Ihre Beine waren eine Sensation!

ESTEBAN: Ha, ha!

RAOUL: Wieso führen Sie sich derart auf?

ESTEBAN: Weil Vollmond ist und die Jugend nicht weit weg.

RAOUL: Sie täuschen sich gewaltig. Die Jugend liegt weit hinter uns.

ESTEBAN: Das muss sie aber nicht.

RAOUL: Der Herbst stimmt einen melancholisch.

ESTEBAN: Nicht unbedingt.

RAOUL: Sehen Sie der bitteren Wahrheit ins Gesicht, Esteban.

ESTEBAN: Zum Beispiel welcher?

RAOUL: Das Leben ist für uns beide so gut wie gelaufen.

ESTEBAN: Muss es aber nicht.

RAOUL: Sagen Sie nicht so einfach „muss es aber nicht“!

ESTEBAN: Begleiten Sie mich ein wenig nach Paris.

RAOUL: Paris widert mich an. Es ist zu laut.

ESTEBAN: Können Sie sich an den Maskenball bei Madame Flomard erinnern?

RAOUL: Ja.

ESTEBAN: Wie abscheulich Sie sich aufgeführt haben!

RAOUL: Ganz im Gegensatz zu Ihnen!

ESTEBAN: Ich sehe noch heute sehr genau vor mir, wie Sie ihre Schuhe in den Brunnen am Ende des Gartens geschleudert haben.

RAOUL: Warum strengen Sie sich so an, meinen Seelenfrieden zu stören?

ESTEBAN: Stören Jugenderinnerungen Ihren Seelenfrieden?

RAOUL: Sehr.

ESTEBAN: Seltsam. Mich heitern sie auf.

RAOUL: Soviel, was ich bedaure.

ESTEBAN: Ich nicht.

RAOUL: Wenn meine Frau noch leben würde, wäre ich vielleicht nicht so ein miesepetriger Umgang.

ESTEBAN: Da hege ich argen Zweifel. Letztendlich trägt sie für Ihren trübseligen Sinneswandel die Verantwortung. Sie hat Ihnen schließlich Pater Clement hinterlassen, um ihr gutes Werk an Ihnen fortzusetzen.

RAOUL: Pater Clement befindet sich auf meinen ausdrücklichen, persönlichen Wunsch hier.

ESTEBAN: Mein guter Freund. Die Religion anästhesiert sie.

RAOUL: Was wollen Sie damit sagen?

ESTEBAN: Ihre Frau hat damit angefangen - mit der Betäubung.

RAOUL: (außer sich) Esteban!

ESTEBAN: Zur Abwechslung schläfert Pater Clement Sie jetzt ein, und das geht so weiter, bis alles im Leben Sie einschläfern wird. Sie frönen da einer verlogenen Heuchelei, um die Wahrheit zu kaschieren. Sie sind ein bedauernswerter Mensch, Raoul. Nehmen Sie noch von dem Wein! (Er schwingt fröhlich mit der Flasche.)

RAOUL: (laut) Nein!

ESTEBAN: Scht! Nicht so laut. Pater Clement kommt sonst runter und schimpft mit Ihnen.

RAOUL: Wie können Sie es wagen, so mit mir zu sprechen!

ESTEBAN: Ach, das gärt in mir schon seit einigen Jahren.

RAOUL: Keine noch wie geartete Freundschaft legitimiert Sie zu dem, was Sie gesagt haben.

ESTEBAN: Unsinn! (Er trinkt.) Auf Ihre sündige Wiedergeburt, Raoul!

RAOUL: (steht auf und läuft im Zimmer umher) Sie sind ein beklagenswert unsittlicher Mensch!

ESTEBAN: Ja!

RAOUL: Sie haben die Seele eines Heiden.

ESTEBAN: Sie waren bei ihrer Gestaltung äußerst hilfreich.

RAOUL: Ich? In welcher Hinsicht?

ESTEBAN: Die ganze Zeit, als sie jung waren. Sie beschritten den Pfad der Sünde mit großer Entschlossenheit. Greifen wir doch nur einmal die kleine Anekdote in der Madrider Oper auf.

RAOUL: Lassen Sie das! Lassen Sie das!

ESTEBAN: Sie waren derjenige, der verhaftet wurde - und zwar zu Recht!

RAOUL: Ich sage Ihnen: Lassen Sie das! Genug davon!

ESTEBAN: Irgendwann wird das Schicksal noch ein Füllhorn voll Gelächter über Sie ausschütten. Dessen bin ich gewiss.

RAOUL: Wie auch immer. Bis es dazu kommt, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich bis dahin zurückhalten würden.

ESTEBAN: Wieso heiraten Sie nicht wieder?

RAOUL: Weil ich das nicht möchte.

ESTEBAN: Warum legen Sie sich keine Geliebte zu?

RAOUL: Esteban!

ESTEBAN: Jetzt, wo Adrienne in den Hafen der Ehe einläuft, werden Sie sehr einsam sein.

RAOUL: Ich habe Pater Clement.

ESTEBAN: Aber der ist so unattraktiv.

RAOUL: Er ist ein sehr guter und wertvoller Freund.

ESTEBAN: Dieser intrigante Erbschleicher!

RAOUL: Seien Sie ein für allemal still.

ESTEBAN: (zählt an den Fingern auf) Juliette, Madrilena, Suzanne Montieux, Thérèse, Marthe du Cros, Felice. Ich frage mich nur, wo die alle abgeblieben sind?

RAOUL: Das ist mir egal.

ESTEBAN: Das ist ja ekelhaft! Sie haben Sie doch sehr geliebt.

RAOUL: Liebe? Das war keine Liebe.

ESTEBAN: Sie haben sie niemals geliebt?

RAOUL: Nein. Ja. Nein.

ESTEBAN: (grüblerisch) Nein. Ja. Nein. Er hat geliebt. Er hat nicht geliebt. Sehr irritierend.

RAOUL: (bitter) Früher einmal habe ich geliebt. Aber nur ein einziges Mal. Und ich werde nie wieder lieben. Sind Sie jetzt zufrieden?

ESTEBAN: Nein. Nur neugierig.

RAOUL: Mehr werden Sie nicht erfahren.

ESTEBAN: Warum haben Sie mir nie davon erzählt?

RAOUL: Wir haben uns 1713 in Spanien getrennt, mein lieber Freund, und ich habe Sie, bis Sie vor zehn Jahren hierher kamen, nie wieder gesehen.

ESTEBAN: Wir haben uns am Hof getroffen.

RAOUL: Flüchtig.

ESTEBAN: Was an Ihnen lag. Sie waren aufbrausend und konnten nicht verzeihen.

RAOUL: Mein Gott, lassen Sie endlich Vergangenes Vergangenes sein!

ESTEBAN: Und in diesen zwölf Jahren, während unsere Freundschaft auf Eis lag, sind Sie also Ihrem Schicksal begegnet?

RAOUL: Schluss damit!

ESTEBAN: Was ist aus ihr geworden?

RAOUL: Hören Sie auf. Ich bitte Sie.

ESTEBAN: (lächelt) Mein armer Freund...

Miguel und Adrienne treten von der Veranda ein.

ADRIENNE: Es wird da draußen doch rasch kalt.

ESTEBAN: Gut, dass du gekommen ist. Dein Vater und ich streiten uns gerade.

ADRIENNE: Streiten?

RAOUL: Ach, was!

ESTEBAN: Noch ein paar Sekunden, und wir hätten unsere Degen gezückt.

ADRIENNE: Vater!

RAOUL: Er macht einen Scherz, Adrienne.

MIGUEL: Wenn es zu Beleidigungen gekommen ist, Herr Graf, möchte ich mich für meinen Vater entschuldigen.

ESTEBAN: (holt nach ihm aus) Du unverschämter Bettnässer!

RAOUL: (legt Adrienne väterlich seine Hand auf das Haupt) Ach, Adrienne, ich würde mir heute Abend so sehr für dich wünschen, dass deine Mutter noch am Leben wäre.

ADRIENNE: (senkt den Blick) Ja, Vater.

ESTEBAN: Folgen Sie mir in die Bibliothek, Raoul!

RAOUL: (ignoriert ihn) Euer Glück hätte sie so glücklich gemacht.

ESTEBAN: (weinerlich) Folgen Sie mir in die Bibliothek! Sie vergreifen sich schon wieder im Ton.

RAOUL: (wütend) Esteban!

ADRIENNE: (küsst ihn sanft) Lieber Vater!

RAOUL: (löst sich von ihr) Sie sollten schleunigst nach Hause gehen, Esteban.

ESTEBAN: Erst möchte ich mit Ihnen sprechen.

RAOUL: (skeptisch) Worüber?

ESTEBAN: Eine Seelenangelegenheit. Etwas, was schon seit geraumer Zeit unserer Aufmerksamkeit bedurft hätte: Die Zukunft unserer Kinder.

RAOUL: Na, gut.

ESTEBAN: Wenn Sie nicht darauf gepocht hätten, Ihre Verfehlungen aus der Vergangenheit zu besprechen.

RAOUL: Sie sollten allerschleunigst nach Hause gehen, Esteban.

Sie treten beide in die Bibliothek ab.

ADRIENNE: Oh, Miguel. (Sie lässt sich in den Sessel sinken.)

MIGUEL: Was hast du?

ADRIENNE: Mir geht es nicht gut.

MIGUEL: Wie auch.

ADRIENNE: Ich hoffe, ich habe mich da draußen auf der Veranda nicht erkältet.

MIGUEL: Warum hast du mich dich nicht in den Arm nehmen lassen?

ADRIENNE: (erschöpft) Mach dich nicht lächerlich.

MIGUEL: Meine Geliebte.

ADRIENNE: So geht das nicht weiter.

MIGUEL: Wir sind schließlich verlobt, mein Engel.

ADRIENNE: „Mein Engel“! Wie absurd! „Mein Engel“!

MIGUEL: Du machst es mir wirklich nicht einfach.

ADRIENNE: Das tut mir leid.

MIGUEL: Ich liebe dich.

ADRIENNE: Das tust du nicht.

MIGUEL: Widersprich mir nicht! Sicher liebe ich dich.

ADRIENNE: Du willst also mit dieser Komödie fortfahren?

MIGUEL: Adrienne!

ADRIENNE: Ja?

MIGUEL: Was hast du nur?

ADRIENNE: Das weißt du ganz genau.

MIGUEL: Weiß ich nicht.

ADRIENNE: Du hast gerade behauptet, dass du mich liebst?

MIGUEL: Ja, natürlich.

ADRIENNE: Leidenschaftlich. Mit lodernder, unersättlicher Leidenschaft?

MIGUEL: Also, bitte, Adrienne!

ADRIENNE: Sag was!

MIGUEL: (mürrisch) Ja, mit lodernder, unersättlicher Leidenschaft.

ADRIENNE: Schade, dass ich keinen Spiegel habe.

MIGUEL: Wieso?

ADRIENNE: Um dir zu zeigen, wie dein Gesicht dabei aussieht, wenn du das sagst.

MIGUEL: Was glaubst du, wie kannst du von mir Leidenschaft erwarten, wenn du so kalt bist?

ADRIENNE: Darum geht's doch überhaupt nicht.

MIGUEL: Du weist jedes noch so kleine Bemühen meinerseits zurück.

ADRIENNE: Leidenschaft sollte mühelos sein.

MIGUEL: Oh, du bist anstrengend!

ADRIENNE: (wehmütig) Ja, bin ich. Vollkommen. (Sie bricht in Tränen aus.)

MIGUEL: Adrienne, Liebes.

ADRIENNE: Lass mich allein.

MIGUEL: Bitte, sei doch nicht so unglücklich. Sei, bitte, nicht so unglücklich. Dazu besteht kein Anlass.

ADRIENNE: Oh, doch. Und das weißt du.

MIGUEL: Weder dein noch mein Vater sollten dich in dieser Nacht in Tränen sehen.

ADRIENNE: Ich kann nicht anders.

MIGUEL: (bietet ihr ein Taschentuch an) Hier, bitte. Versuch´s hiermit.

ADRIENNE: Sag mir die Wahrheit, Miguel. Du liebst mich doch nicht wirklich, oder?

MIGUEL: Doch. Das tue ich.

ADRIENNE: Ja, auf eine gefühlvolle Art. Süß und verständnisvoll. Und davon brauche ich ganz viel, aber... Aber...

MIGUEL: Aber was?

ADRIENNE: Anders eben ganz und gar nicht. Sag mir bitte, dass dem so ist.

MIGUEL: Das stellt sich mit der Zeit schon ein.

ADRIENNE: Das will ich aber nicht.

MIGUEL: Liebst du wen anders?

ADRIENNE: Ja.

MIGUEL: Warum hast du mir das nicht erzählt?

ADRIENNE: Ich habe mich nicht getraut. Es ist alles so verfahren.

MIGUEL: Wen?

ADRIENNE: Du weißt es. Du weißt es doch.

MIGUEL: Jacques Rihar?

ADRIENNE: Ja.

MIGUEL: Und warum heulst du dann? Liebt er dich denn?

ADRIENNE: Ja.

MIGUEL: Dann müssen wir das besprechen. Hör auf zu heulen.

ADRIENNE: Ich versuch´ s ja.

MIGUEL: Es ist noch nicht zu Intimitäten gekommen, oder?

ADRIENNE: Nein, oh, nein.

MIGUEL: Dein Vater würde das nie zulassen.

ADRIENNE: Natürlich nicht.

MIGUEL: Er hat kein Geld, nicht wahr?

ADRIENNE: Überhaupt keines. Nur sein Sekretärsgehalt.

MIGUEL: Kommt er aus einer guten Familie?

ADRIENNE: Schon, aber sie sind arm, entsetzlich arm. Mein und dein Vater haben sich nun einmal darauf versteift, uns zu verheiraten. Wenn ich mich weigere, schickt er mich ins Kloster oder in noch etwas Schlimmeres. (Sie weint wieder.)

MIGUEL: (weise) Manche Kloster sind ganz schön offen, weißt du? Eine meiner Tanten hatte tonnenweise Liebhaber im Kloster.

ADRIENNE: In so eins würden sie mich niemals schicken.

MIGUEL: Nein, vermutlich nicht. Wie auch immer. Das Risiko ist viel zu hoch.

ADRIENNE: Wenn du mich nicht von Herzen liebst, erleichtert das die Sache erheblich.

MIGUEL: Ich muss dir etwas gestehen.

ADRIENNE: Was denn?

MIGUEL: Ich bin auch verliebt.

ADRIENNE: Miguel!

MIGUEL: Sie ist Tänzerin in Paris.

ADRIENNE: Oh, Miguel, armer, armer Miguel.

MIGUEL: Ich habe schon befürchtet, sie nie mehr wiederzusehen.

ADRIENNE: Oh, nein. Auf keinen Fall. Was auch geschieht, musst du ihr immer deine Liebe schenken. Wir müssen einen Plan aushecken.

MIGUEL: Unsere Ehe könnte eine reine Formsache sein. Und dann hätten wir die Freiheit, die Person zu lieben, die uns wirklich zusagt.

ADRIENNE: Das finde ich nicht sonderlich überzeugend.

MIGUEL: Ich ehrlich gesagt auch nicht. Wir müssen weiter nachdenken.

ADRIENNE: Zu niemandem ein Wort, ja?

MIGUEL: Nicht ein einziges.

ADRIENNE: Oh, mein Lieber, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie dankbar ich dir bin.

MIGUEL: (legt sich seine Finger auf die Lippen) Scht!

ADRIENNE: Wir haben noch viel Zeit, oder?

MIGUEL: Ja.

ADRIENNE: Komm morgen vorbei.

MIGUEL: Selbstverständlich.

Jacques Rijar tritt auf. Er sieht die beiden an und will wieder abgehen.

MIGUEL: Monsieur Rijar?

JACQUES: (dreht sich um) Herr Baron?

MIGUEL: Würden Sie mir die Freude machen und der Komtesse für ein paar Minuten Gesellschaft leisten? Ich habe meine Tabakdose auf der Veranda verloren.

JACQUES: Mit größtem Vergnügen.

MIGUEL: Tausend Dank. (Er verbeugt sich, küsst Adrienne leicht die Hand, tritt ab und macht das Fenster hinter sich zu.)

ADRIENNE: (geht auf ihn zu) Jacques!

JACQUES: Geliebtes Herz.

ADRIENNE: (küsst ihn auf den Mund) Ich liebe dich.

JACQUES: (mit raschem Blick auf die Terrasse) Scht!

ADRIENNE: Er weiß Bescheid.

JACQUES: (überrascht) Er weiß Bescheid?!

ADRIENNE: Ja, ich habe es ihm gestanden.

JACQUES: Adrienne!

ADRIENNE: Ich habe ihm alles gesagt, und er hat mir alles gesagt. Er liebt auch jemand anders.

JACQUES: Das ist unmöglich!

ADRIENNE: Er war so süß und verständnisvoll.

JACQUES: (fällt vor ihr auf die Füße) Oh, meine Geliebte, meine Geliebte!

ADRIENNE: Jacques, sie hören uns.

JACQUES: (steht auf und reißt sie in seine Arme) Ich liebe dich so.

ADRIENNE: Und ich dich.

JACQUES: Meine Geliebte!

ADRIENNE: Sag das noch einmal, Geliebter! Das ist so süß.

JACQUES: Meine Geliebte!

ADRIENNE: Noch ist nicht alles verloren. Siehst du, du hättest nicht so traurig sein müssen. Ich sollte dich wirklich schelten, wie du dich beim Essen aufgeführt hast.

JACQUES: Ich konnte das alles einfach nicht ertragen.

ADRIENNE: Du musst jetzt gehen.

JACQUES: Wieso?

ADRIENNE: Vater ist mit dem Herzog in der Bibliothek. Sie können jeden Augenblick zurück sein.

JACQUES: Küß mich.

ADRIENNE: Aber nur einmal.

JACQUES: (küßt sie wild) Einmal, zweimal, dreimal...

ADRIENNE: (gibt sich ihm hin) Jacques... Jacques!

Esteban und Raoul treten wieder auf. Adrienne und Jacques haben gerade noch Zeit, sich voneinander zu trennen.

RAOUL: Wo ist Miguel?

ADRIENNE: Auf der Veranda, Vater.

ESTEBAN: Allein?

ADRIENNE: Ja.

RAOUL: Wie seltsam.

ADRIENNE: Er hat seine Tabakdose liegen lassen.

ESTEBAN: Ach, so. Ich hole ihn herein. (Er geht zum Fenster und ruft.) Miguel! Miguel!

MIGUEL: (von draußen) Ich komme, Vater.

ESTEBAN: Adrienne, mein Kind, ich wünsche dir eine wunderschöne, gute Nacht!

ADRIENNE: (macht einen Knicks) Gute Nacht.

Miguel tritt wieder auf.

ESTEBAN: (küsst sie) Schlaf gut und träum süß.

ADRIENNE: Ich werde es versuchen.

MIGUEL: Gute Nacht, mein Liebling. (Küsst sie.)

ADRIENNE: Gute Nacht, mein lieber Miguel.

ESTEBAN: Ein ausgesprochen angenehmer Abend, Raoul.

RAOUL: Ich bringe Sie zur Tür.

ESTEBAN: Das ist wirklich nicht nötig. Gute Nacht.

RAOUL: Gute Nacht.

ESTEBAN: Ehrlich gesagt nehme ich das zurück. Ich hoffe, dass Ihre Nacht stürmisch und von Geistern der Vergangenheit angefüllt sein wird, die sich über Sie lustig machen.

RAOUL: (streng) Dazu haben Sie Ihr Bestmöglichstes beigetragen.

ESTEBAN: Das war ganz in Ihrem Sinne.

MIGUEL: Komm, Vater.

ESTEBAN: Sehr gut. Bis morgen dann, Raoul. Ich bin mir nahezu sicher, dass ich morgen noch einmal zu Ihnen hinreite.

RAOUL: (trocken) Sehr erfreulich!

Esteban und Miguel treten ab.

ADRIENNE: Du siehst besorgt aus, Vater.

RAOUL: Auch er wird für seine Sünden bezahlen müssen.

ADRIENNE: Ich glaube, das ist ihm ziemlich egal.

RAOUL: Eine solche Bemerkung ziemt sich nicht in deinem Alter.

ADRIENNE: (geht zum Fenster) Eine wunderbare Nacht!

JACQUES: (schließt sich ihr an) Sehen Sie nur die Muster der Bäume im Mondlicht!

RAOUL: Zeit, schlafen zu gehen, Adrienne.

ADRIENNE: (sieht Jacques an) Ich fühle mich so glücklich.

JACQUES: Sehen Sie nur die Lichter auf der Hauptstraße!

ADRIENNE: Wo?

JACQUES: Da! Genau vor der Brücke!

ADRIENNE: Das muss eine Kutsche sein.

RAOUL: (schließt sich ihnen an) Für die Post ist es viel zu spät.

JACQUES: Sie bewegen sich nicht.

RAOUL: Wahrscheinlich Zigeuner in einem Wohnwagen. Ins Bett, Adrienne!

ADRIENNE: Sehr wohl. (zu Jacques.) Gute Nacht, Monsieur.

JACQUES: (küsst ihr die Hand) Komtesse, ich wünsche Ihnen für den Mann Ihres Herzens alles Glück der Welt!

ADRIENNE: Solange er mich nur liebt, bin ich mir meines Glückes allzu sicher. Danke, Vater. (Sie wirft sich ihm plötzlich um den Hals.)

RAOUL: Gute Nacht, meine Liebe.

ADRIENNE: (leidenschaftlich) Du wirst niemals wütend auf mich sein, oder?

RAOUL: Wütend auf dich? Ich verstehe dich nicht.

ADRIENNE: Was auch immer geschieht?

RAOUL: Du bist aufgekratzt und müde.

ADRIENNE: Ja, ja, ich bin sehr müde. Gute Nacht. (Sie macht einen Knicks und geht die Treppe nach oben weg.)

RAOUL: Warum haben Sie sich beim Essen so seltsam betragen, mein Sohn?

JACQUES: (sieht Adrienne nach) Habe ich mich seltsam betragen?

RAOUL: Sie sind von der Tafel aufgesprungen, als der Herzog noch redete.

JACQUES: Mir war schlecht.

RAOUL: Das tut mir leid. Was haben Sie denn?

JACQUES: Ich hatte Kopfschmerzen und Stiche am Herzen.

RAOUL: Wie seltsam. Verdauungsschwierigkeiten?

JACQUES: Vermutlich.

RAOUL: Ich habe oben eine Arznei.

JACQUES: Machen Sie sich keine Umstände, Herr Baron. Mir geht es bereits besser.

RAOUL: Unzweifelhaft hatten Sie Probleme mit Ihren Winden.

JACQUES: (verträumt) Ach, ja. Der Wind, der durch die Bäume bläst.

RAOUL: Bitte?!

JACQUES: (fröhlich) Er hat recht, Herr Baron. Er hat recht.

RAOUL: Wer hat recht? Ich verstehe Sie nicht.

JACQUES: Der Herzog. Er setzt sich für Liebe, Glück und Leichtigkeit ein. In Gottes Namen, Herr Baron, Sie verpatzen es!

RAOUL: „Verpatzen es“? Sind Sie übergeschnappt?

JACQUES: Ich muss mich entschuldigen. Etwas muss heute Nacht in der Luft liegen.

RAOUL: Was hat das zu bedeuten?

JACQUES: Gar nichts, Herr Baron. Gar nichts.

RAOUL: „Verpatzen“?! Wie können Sie es wagen, mir vorzuwerfen, dass ich irgend etwas verpatze?

JACQUES: Es ist mir so rausgerutscht, Herr Baron.

RAOUL: Erklären Sie sich bitte.

JACQUES: Wie aus dem Nichts heraus habe ich auf einmal das Bewusstsein für alles verloren, an was es mich gemahnen sollte: Meine Stellung im Haus, meine Jugend im Gegensatz zu Ihrem Alter, meinen Respekt, den ich Ihnen als Angestellter entgegenbringen sollte. Ich habe gesagt, dass sie es verpatzen, weil Sie Angst haben.

RAOUL: Angst?

JACQUES: Angst vor der Jugend, vor dem Leben, vor dem Leid, dem Glück. Aber ich bin nicht so. Ich bin jung. Und es ist Vollmond. Mir ist nach Schreien und Singen und Tanzen. Macht es Ihnen etwas aus, mit mir zu tanzen?

RAOUL: (ärgerlich) Gehen Sie jetzt sofort schlafen!

JACQUES: Ich werde aus dem Fenster hinausschauen und der Nachtigall zuhören.

RAOUL: Zu dieser Jahreszeit gibt es gar keine Nachtigallen.

JACQUES: Dann höre ich eben den Eulen zu.

RAOUL: Haben Sie den Verstand verloren?

JACQUES: Ja, Gott sei Dank, bevor es zu spät ist.

RAOUL: Ich werde morgen früh mit Ihnen sprechen.

JACQUES: Morgen früh kann ich nur singen.

Jacques läuft lachend die Treppe hinauf. Raoul bleibt erstaunt zurück. Dann mit einem verärgerten Schulterzucken bläst er vier Kerzen aus, die auf einem Spinett stehen. Er will gerade die Kerzen auf dem Tisch löschen, als er auf dem Weg dorthin bei dem Porträt seiner Frau innehält. Als er besonnen zu ihm hinaufsieht, ist ein scharfes Pochen an dem Fenster hinter ihm zu hören. Er ist derart in Gedanken versunken, dass er es nicht wahrnimmt. Dann nach einer kurzen Pause folgt ein zweites, scharfes Pochen. Er dreht sich abrupt um und bemüht sich darum, einen Schatten auf der Veranda zu erkennen. Er läuft zum Fenster und macht es auf, woraufhin Eloise ins Zimmer tritt. Sie trägt teure Reisekleidung, hat ein sehr hübsches Gesicht und ihre Augen strahlen immer noch von jugendhafter Schönheit. Raoul erstarrt und sieht sie fassungslos an.

ELOISE: (geht zum Kamin) Mach das Fenster zu, mein Lieber. Es ist kalt.

RAOUL: (fassungslos) Eloise!

ELOISE: Mein Lieber. (Sie wärmt sich die Hände und dreht sich dann herum.) Mach das Fenster zu!

RAOUL: (schließt es mechanisch) Wo kommst du denn her?

ELOISE: Ist das von Bedeutung?

RAOUL: Ich dachte, du wärest tot.

ELOISE: Ich wäre nie gestorben, ohne dir das schriftlich mitzuteilen.

RAOUL: (immer noch von der Überraschung benommen) Eloise!

ELOISE: Ja.

RAOUL: Eloise!

ELOISE: Ja, mein Lieber, Eloise.

RAOUL: Nach all den Jahren.

ELOISE: Erscheinen Sie dir so lang?

RAOUL: Es ist nicht zu fassen!

ELOISE: Wie es dir gelungen ist, dein Äußeres zu konservieren, Raoul, ist gleichfalls nicht zu fassen.

RAOUL: Wo warst du?

ELOISE: Wann?

RAOUL: Seit du weggegangen bist

ELOISE: Überall. Ich glaube, ich möchte Wein.

RAOUL: Entschuldige. (Er gießt ihr ein Glas Wein ein.)

ELOISE: Vielen Dank. Der Wald ist sehr feucht. Du solltest die Steine an den Wegkreuzungen weiß anmalen lassen. Ich wäre fast auf die Nase gefallen.

RAOUL: Ist das deine Kutsche auf der Hauptstraße?

ELOISE: Ja. Ich habe sie dort stehen lassen, um dich zu überraschen.

RAOUL: Das ist dir gelungen.

ELOISE: Das freut mich. (Eine kleine Pause, in der sie sich im Zimmer umsieht.) Es sieht noch genauso wie früher aus. (Ihr Blick bleibt an dem Porträt der Baronin hängen.) Wer ist das?

RAOUL: (steif) Meine Frau.

ELOISE: Arme Kreatur! Sie sieht bedrückt aus.

RAOUL: Sie ist tot.

ELOISE: Vielleicht deshalb.

RAOUL: (stirnrunzelnd) Eloise!

ELOISE: Das Spinett ist neu.

RAOUL: Ja.

ELOISE: Und die Vorhänge. Vorhänge gefallen mir ganz besonders.

RAOUL: Das freut mich.

ELOISE: Wo ist mein Kind?

RAOUL: Wie kannst du es wagen, auf diese Art und Weise zurückzukehren?

ELOISE: Auf welche Art und Weise?

RAOUL: So plötzlich. Ohne Vorwarnung.

ELOISE: Ich habe dir doch gesagt, es sollte eine Überraschung werden.

RAOUL: (dreht sich weg) Das ist... Das ist infam.

ELOISE: Mach dich nicht lächerlich!

RAOUL: (nahezu unkontrolliert) „Lächerlich“?!

ELOISE: Ja, lächerlich. Du benimmst dich wie ein Trottel.

RAOUL: Das darf doch wohl nicht wahr sein!

ELOISE: Eine natürliche Reaktion.

RAOUL: Das Ganze ist ein unfassbarer Affront.

ELOISE: Wo ist mein Kind?

RAOUL: Als ob dich das interessieren würde!

ELOISE: Du hast nachgelassen, Raoul.

RAOUL: Was soll das bedeuten?

ELOISE: Früher warst du immer so beherrscht. Ich muss zugeben, dass du zwar das Temperament eines Barbaren hattest, aber deine Selbstkontrolle war bewundernswert. Und die scheinst du, verloren zu haben.

RAOUL: Ich bin fassungslos über deine Anwesenheit an diesem Ort.

ELOISE: Das legt sich.

RAOUL: Das legt sich nicht. Ich nehme dieses Gefühl ernster als irgendwas, was ich jemals ernst genommen habe. Würdest du bitte gehen?

ELOISE: Mit Sicherheit nicht.

RAOUL: Ich bestehe darauf.

ELOISE: Das ist zwecklos. Wo ist mein Kind?

RAOUL: Dein Kind ist tot.

ELOISE: (in einem Anflug von Gewalttätigkeit) Tot?! Was hat das zu bedeuten? Das ist nicht wahr!

RAOUL: Für dich ist sie tot!

ELOISE: (erleichtert) Ach, so. (Wütend.) Wie kannst du es nur wagen, mich so zu ängstigen!

RAOUL: Du hast allen Anspruch auf sie verloren.

ELOISE: Niemals. Ich habe allen Anspruch auf dich verloren.

RAOUL: Das ist das Gleiche.

ELOISE: Oh, absolut nicht.

RAOUL: Sie gehört mir.

ELOISE: Und mir.

RAOUL: Sie ist so aufgewachsen, als ob sie meiner Frau gehörte. Und sie wird niemals die Wahrheit erfahren.

ELOISE: Und wenn ich ihr sie sage?

RAOUL: Das würdest du nicht wagen.

ELOISE: Ist sie gesund und munter?

RAOUL: (trotzig) Ja.

ELOISE: Ausgezeichnet. (Sie setzt sich.)

RAOUL: Was steckt hinter dieser Überraschung?

ELOISE: Weißt du das nicht?

RAOUL: Ich brenne um Aufklärung.

ELOISE: Ich bin zu dir zurückgekommen, mein Lieber.

RAOUL: Das sehe ich.

ELOISE: Für immer.

RAOUL: Wie bitte?!

ELOISE: Gibst du mir keinen Kuss?

RAOUL: Nein.

ELOISE: Sehr gut. Wir haben noch genügend Zeit. Ich bin erst zweiundvierzig.

RAOUL: Ich habe kein Interesse daran, dass du zu mir zurückkommst.

ELOISE: Dir mangelt es an Gastfreundschaft.

RAOUL: Verschwinde!

ELOISE: Das werde ich nicht.

RAOUL: Du existierst für mich überhaupt nicht.

ELOISE: Es ist lächerlich, so etwas zu sagen, wo ich dir direkt gegenüber sitze.

RAOUL: Du solltest dich in Grund und Boden schämen.

ELOISE: Was ich tue, ist, mich zutiefst für dich schämen.

RAOUL: Das lässt sich wohl nicht ändern.

ELOISE: Oh, doch. Du benimmst dich ohne Anstand. Du hast mir noch nicht einmal etwas zum Essen angeboten.

RAOUL: Mir war nicht bewusst, dass du hungrig warst.

ELOISE: Bin ich auch nicht.

RAOUL: Möchtest du, dass ich dir etwas Obst für unterwegs einpacken lasse?

ELOISE: Ich habe dir bereits mehrmals gesagt, dass ich nicht weggehe.

RAOUL: Nach allem, was passiert ist, tauchst du hier auf eine geschmacklose Weise auf.

ELOISE: (wühlt in ihrer Tasche) Einen Moment! Ach! (Sie findet, wonach sie gesucht hat.) Kannst du dich daran erinnern? (Sie hält ihm drohend einen Brief ins Gesicht.)

RAOUL: Was soll das sein?

ELOISE: Ich lese es dir vor.

RAOUL: Ich möchte es aber nicht hören.

ELOISE: Das ist unwichtig, das wirst du aber.

RAOUL: Eloise, ein für allemal...

ELOISE: (liest) „Geliebte ... Oh, meine Geliebte...“ Bla-bla-bla-bla... Hier kommt's! „Solltest du jemals in deinem Leben Probleme haben, solltest du jemals in deinem Leben einsam und verlassen sein... Kehre zu mir zurück! Ich werde für alle Ewigkeiten auf dich warten. Du hast mir das Herz gebrochen, aber...“ Bla-bla-bla... „Ich liebe dich. Jetzt und für alle Zeit. Raoul.“ Bitte schön!

RAOUL: Hast du Probleme?

ELOISE: Nein.

RAOUL: Einsam und verlassen?

ELOISE: Ja.

RAOUL: Unfug!

ELOISE: Kannst du nicht erkennen, wie einsam und verlassen ich bin?

RAOUL: Nein, das kann ich nicht.

ELOISE: Dann muss das Alter offensichtlich deine Wahrnehmung getrübt haben.

RAOUL: Du bist nie in deinem Leben allein gewesen.

ELOISE: Das ist unwichtig.

RAOUL: Ich weigere mich, mich weiter mit dir zu streiten.

ELOISE: Ich möchte ja gar nicht, dass wir streiten. Ich möchte, dass du lieb und zärtlich zu mir bist - einfach wie ein Kavalier!

RAOUL: (sinkt in einen Sessel und vergräbt sein Gesicht in seinen Händen) Oh, mein Gott!

ELOISE: (sanft) Raoul!

RAOUL: Geh bitte weg!

ELOISE: (steht auf und kommt ihm näher) Raoul!

RAOUL: Ja?

ELOISE: Freust du dich, nach allem, was war, gar nicht, mich zu sehen.

RAOUL: (immer noch mit verdecktem Gesicht) Ich weiß nicht, was ich tun soll.

ELOISE: Sieh mich an!

RAOUL: Nein.

ELOISE: Bitte. (Sie gräbt sein Gesicht frei.) Habe ich mich denn so verändert?

RAOUL: Du hast mich zu einer Zeit im Stich gelassen, als ich dich gebraucht hätte. Das werde ich dir nie vergeben.

ELOISE: Du hattest mir bereits vergeben, als du diesen Brief geschrieben hast.

RAOUL: Den Brief habe ich in geistiger Umnachtung verfasst.

ELOISE: Du hast ihn geschrieben, weil du mich geliebt hast.

RAOUL: Wenn du das wusstest, warum hast du mich dann verlassen?

ELOISE: Das werde ich dir eines Tages verraten.

RAOUL: Du hattest mich satt.

ELOISE: Nein.

RAOUL: Aber ich habe dich jetzt satt. Ich habe dich seit Jahren satt - sogar die Erinnerung an dich.

ELOISE: (lächelnd) Mein lieber Raoul. Es freut mich, dass die Erinnerung an mich dir zugesetzt hat.

RAOUL: Du bist zu spät zurückgekommen.

ELOISE: Wieso?

RAOUL: Ich habe mich sehr verändert.

ELOISE: Eigentlich nicht.

RAOUL: Glaub mir. Doch.

ELOISE: Na, gut... Na, gut... Geh einfach nur nicht so auf mich los!

RAOUL: Ich bin sehr zufrieden. Ich führe ein friedliches und glückliches Leben. Und darin möchte ich nicht gestört werden.

ELOISE: Mein Lieber, ich würde dich nicht stören - zumindest nicht allzu sehr.

RAOUL: Du stellst dich einem Heiligen in den Weg.

ELOISE: Dem könnte nur so sein, wenn ich einen kennen lernte.

RAOUL: Sei vernünftig!

ELOISE: Unbedingt.

RAOUL: Die Vergangenheit ist passé.

ELOISE: Mich beunruhigt nicht die Vergangenheit, mich beunruhigt die Zukunft.

RAOUL: Deine eigene?

ELOISE: Ja.

RAOUL: Was habe ich damit zu tun?

ELOISE: Ich habe ein Alter erreicht, in dem ich gern verwöhnt werden möchte.

RAOUL: Warum sollte ich dich verwöhnen?

ELOISE: (enttäuscht) Ich dachte, das könnte dir gefallen.

RAOUL: Da hast du dich getäuscht!

ELOISE: Es gibt keinen Grund, so heftig zu werden.

RAOUL: Wenn ich dich noch lieben würde, wäre es selbstverständlich etwas anderes.

ELOISE: Aber das tust du nicht?

RAOUL: Nein.

ELOISE: Ganz sicher?

RAOUL: Sehr.

ELOISE: (greift nach einem Taschentuch) Wie traurig das Leben doch sein kann.

RAOUL: Bitte, wein nicht!

ELOISE: (weint) Ich weine nicht wirklich. Eigentlich ist es nur der Schock, dich wiederzusehen.

RAOUL: Du liebst mich nicht mehr?

ELOISE: Doch, das tue ich.

RAOUL: Eloise!

ELOISE: Bis zum Wahnsinn.

RAOUL: Bitte?!

ELOISE: Bis zum Wahnsinn. Deshalb bin ich zurückgekommen.

RAOUL: Du lügst.

ELOISE: Wie misstrauisch du geworden bist!

RAOUL: (bitter) Aus gutem Grund.

ELOISE: Warum? Hat dich deine Frau auch verlassen?

RAOUL: Nein, aber sie hat mich verändert.

ELOISE: Oh, hat sie das? Hat sie das wirklich?

RAOUL: *Sie* war eine sehr gute Frau.

ELOISE: Vielen Dank.

RAOUL: Wieso bedankst du dich?

ELOISE: Für deinen reizenden Unterton.

RAOUL: Das war keine Absicht.

ELOISE: War es doch. Sie hat dich eindeutig verändert. Du warst früher niemals ungalant.

RAOUL: Ich war unmoralisch und hatte einen losen Lebensstil. Ich war ein elender Sünder.

ELOISE: Und ich dabei deine Spielkameradin?

RAOUL: (nach eine Pause) Wenn du es so ausdrücken möchtest. Ja.

ELOISE: Noch einmal vielen Dank.

RAOUL: Ich bedaure.

ELOISE: Hast du ihr von mir erzählt?

RAOUL: Nein. Ich habe zu niemandem von dir gesprochen.

ELOISE: Und wie hast du Adrienne erklärt?

RAOUL: Ich habe ihr nur erzählt, dass sie meine Tochter ist und ihre Mutter tot sei.

ELOISE: Und damit war sie zufrieden?

RAOUL: Ja.

ELOISE: Hast du sie geliebt?

RAOUL: Ja.

ELOISE: Leidenschaftlich?

RAOUL: (trotzig) Ja!

ELOISE: (sieht auf das Gemälde) Oh, Raoul. Das ist ganz unmöglich! (Sie lacht.)

RAOUL: Wie kannst du es wagen zu lachen!

ELOISE: Ich kann nicht anders.

RAOUL: Besitzt du gar keinen Anstand?

ELOISE: (sieht immer noch auf das Bild und lacht lauter) Aber doch nicht leidenschaftlich! Aufopferungsvoll, ja! Aber niemals leidenschaftlich! Oh, nein. Oh, Lieber, nein!

RAOUL: Hör auf... Hör auf... Du böses Weib!

ELOISE: (lacht ohne Halt) Ich kann nicht! Ich kann nicht!

RAOUL: (wütend) Ich befehle es dir: Hör auf!

ELOISE: Oh, Raoul, Raoul, mein armer Raoul!

RAOUL: Verschwinde aus meinem Leben!

ELOISE: Niemals. Es wäre unmenschlich, dich noch einmal zu verlassen.

RAOUL: Ich will nichts mit dir zu tun haben! Du bist niederträchtig!

ELOISE: Scht! Bitte! Du musst doch nicht so schreien!

RAOUL: (außer Kontrolle) Verschwinde! Verschwinde! Verschwinde!!!

ELOISE: (nähert sich ihm plötzlich) Du Narr!

RAOUL: Mir ist gleich, was du sagst.

ELOISE: Du hast dein ganzes Leben lang einzig und allein mich geliebt.

RAOUL: Nein, das ist nicht wahr. Nein.

ELOISE: Hüte dich!

RAOUL: Wovor sollte ich mich hüten?

ELOISE: (erregt sich schließlich doch) Ich könnte dich beim Wort nehmen.

RAOUL: Ich möchte dich nie wiedersehen.

ELOISE: Du bist immer schon über die Maßen trotzig gewesen.

RAOUL: Ich habe dich vor Jahren aus meinen Gedanken verbannt.

ELOISE: Lügner!

RAOUL: Es ist die Wahrheit! Als meine Frau starb, hinterließ sie mir eine Erbschaft!

ELOISE: (mit Verachtung) Eine Erbschaft?!

RAOUL: Ja, ich fürchte mich nicht, es einzugestehen. Sie machte mir klar, auf was für einem Irrweg ich mich befand. Das habe ich dir bereits gesagt. Ich bin nicht mehr der Mann, den du einmal gekannt hast. Sie hinterließ mir Glauben, Frieden und Anstand.

ELOISE: Und dabei hat sie dir auch das Herz herausgerissen, ja?

RAOUL: Sie hat mich mit der Wahrheit konfrontiert.

ELOISE: Was für eine Wahrheit?

RAOUL: Dass es nur einen Weg der Buße für mich gibt: Den Verzicht auf jedes billige Vergnügen und oberflächliche Getue.

ELOISE: Und zusammen mit den Sünden deiner Vergangenheit verbannst du mich?

RAOUL: Ja.

ELOISE: Und du erachtest mich für so verkommen, weil ich mich dir hingegeben, dich geliebt und dir eine Tochter geschenkt habe?

RAOUL: Unserer Verbindung fehlte der Segen der Kirche.

ELOISE: Und wessen Fehler war das?

Sie tritt zielstrebig durch die geöffneten Fenster nach draußen ab. Raoul sieht ihr verblüfft hinterher, dann folgt er ihr bis zu den Fenstern und ruft.

RAOUL: Eloise! - Eloise!

Er tritt auf die Veranda und kommt sofort wieder zurück. Er verschließt die Fenster und geht vor sich hin schimpfend im Zimmer auf und ab. Dann begibt er sich mit plötzlicher Entschlossenheit zu einem Eckschrank, öffnet ihn und nimmt eine kleine Silberbüchse heraus. Ungeachtet des zerbrochenen Glases und des Lärms knallt er sie auf den Tisch, reißt sie auf und nimmt ein Bündel Briefe heraus, die von vergilbten Bändern zusammengehalten werden. Er wirft das gesamte Paket ins Feuer.

RAOUL: Endlich... Endlich habe ich den Mut! (Er nimmt einen Fächer, ein kleines Medaillon an einer Kette, eine Tabakdose und eine Miniatur und wirft sie mit boshaften Gesten den Briefen hinterher.) Wie kann sie es nur wagen! - Wie kann sie es nur wagen! (Schließlich nimmt er ein buntes Strumpfband aus der Büchse, das er zitternd für eine Weile betrachtet.) Lächerlich! Vulgär! Für immer vergessen! (Er wirft es dem Übrigen hinterher und betrachtet trotzig das Porträt seiner Frau.) Da! Bitte! Nichts mehr übrig! Bist du zufrieden? Nichts mehr übrig!

Adrienne eilt in einem Nachthemd und -hut die Treppe herunter.

ADRIENNE: (besorgt) Vater?! Was ist los?! Ist etwas geschehen?

RAOUL: Geh wieder ins Bett!

ADRIENNE: Vater!

RAOUL: Ich habe gesagt: Geh wieder ins Bett!

ADRIENNE: Du zitterst ja.

RAOUL: Tu, was ich dir sage, Adrienne.

ADRIENNE: Hier. Trink schnell etwas Wein! (Sie gießt ihm ein Glas Wein ein und reicht es ihm.)

RAOUL: (nimmt es) Willst du dich mir widersetzen?

ADRIENNE: Trink, Vater, und beruhige dich! Möchtest du mir nicht sagen, was passiert ist?

RAOUL: (trinkt) Nichts ist passiert. Wo ist Pater Clement?

ADRIENNE: Im Bett.

RAOUL: Hol ihn!

ADRIENNE: Vater?

RAOUL: Ich habe gesagt, du sollst ihn holen.

ADRIENNE: Ich bin heruntergekommen, weil ich mit dir reden wollte.

RAOUL: Nicht jetzt.

ADRIENNE: Es stimmt doch etwas nicht. Warum sagst du es mir nicht?

RAOUL: (zieht sie plötzlich an sich) Sieh hin, Adrienne, sieh dort hin! (Er zeigt zu dem Porträt.)

ADRIENNE: (gehorsam) Ja, Vater.

RAOUL: Deine edle Mutter.

ADRIENNE: Ja, Vater.

RAOUL: Bewahre die Erinnerung an sie für immer in deinem Herzen.

ADRIENNE: Sehr wohl, Vater.

RAOUL: Sie hat dich geliebt.

ADRIENNE: Nein, Vater.

RAOUL: Was soll das heißen?

ADRIENNE: Sie war immer relativ nett, aber sie hat mich nie geliebt.

RAOUL: Adrienne! Weißt du, was du da sagst?

ADRIENNE: Ja, Vater.

RAOUL: Du ungezogenes, ungehorsames Mädchen!

ADRIENNE: Was ist los, Vater?

RAOUL: Ich stehe unter Schock, unter einem unglaublichen Schock.

ADRIENNE: Du bist der Einzige, dem ich mich jemals anvertrauen konnte und selbst du scheinst, dich in der letzten Zeit nicht sonderlich um mich gekümmert zu haben.

RAOUL: Das verstehe ich nicht.

ADRIENNE: Aber ich wende mich dir jetzt in der Hoffnung zu, dass du verstehst.

RAOUL: Wovon redest du?

ADRIENNE: Ich möchte Miguel nicht heiraten.

RAOUL: Was?!!

ADRIENNE: Ich liebe ihn nicht. Zumindest nicht so, wie ich das sollte. Er ist nett und fürsorglich, und ich mag ihn, aber ich liebe ihn nicht.

RAOUL: Warum hast du das nicht vorher gesagt?

ADRIENNE: Das habe ich. Doch du hörst nie zu. In der letzten Zeit fürchte ich mich vor dir.

RAOUL: Sind heute Abend alle übergeschnappt?

ADRIENNE: Ich liebe ihn nicht.

RAOUL: Was weißt du schon von Liebe?

ADRIENNE: Ganz schön viel, Vater.

RAOUL: Adrienne, was willst du damit sagen?

ADRIENNE: Ich liebe Jacques Rijar, und er liebt mich.

RAOUL: Du misstratenes Kind!

ADRIENNE: (mutig) Ich bin kein misstratenes Kind.

RAOUL: Ich werde ihn umgehend entlassen.

ADRIENNE: Vater!

RAOUL: Du liederliches Frauenzimmer!

ADRIENNE: (flehend) Das kannst du nicht. Du könntest niemals so brutal sein. Es ist nicht sein Fehler.

RAOUL: Morgen ist er weg.

ADRIENNE: Oh, Vater, bitte...

RAOUL: Schluss. Ich will nichts mehr hören. Du hast dich heute Abend mit dem Sohn meines ältesten Freundes verlobt, und du wirst ihn auch heiraten. Und was noch viel wichtiger ist: Du wirst ihn auch lieben! Ich wünsche es so. Sein Vater wünscht es so. Deine verstorbene Mutter hat es so gewünscht...

ADRIENNE: Das wäre ihr doch völlig gleichgültig.

RAOUL: (wütend) Adrienne!

ADRIENNE: (wild) Wäre es ihr doch! Wäre es ihr doch! Du weißt, wie egal ihr das wäre. Ich war ihr immer schon gleichgültig. Sie hat nur sich selbst und Gott und Pater Clement geliebt. Davor verstellst du die ganze Zeit deinen Blick. Und das ist ungerecht. Du tust so, als ob Mutter mich geliebt hätte. Und das hat sie nicht. Du tust so, als ob Miguel und ich uns lieben würden. Aber das tun wir nicht. Und du tust so, als ob du mich liebst und dir wünschst, dass ich glücklich bin. Und das tust du nicht. Das kannst du nie getan haben, sonst würdest du nicht auf einer Heirat pochen, die ich nicht will. Du warst früher so lieb, so gut. Du hast gelacht und dir Späße ausgedacht, aber das ist alles vorbei. Du runzelst nur noch die Stirn und betest und heuchelst. Ich werde Mutters Erinnerung nicht in meinem Herzen bewahren. Ich habe sie gehasst. Und ich heirate auch nicht Miguel. Wenn dir danach ist, kannst du mich in ein Kloster stecken, und du wirst so tun, als ob es zu meinem Besten wäre, aber ich werde darin sterben. Und das geschieht dir recht.

Sie wirft sich hysterisch weinend auf die Couch. Genau in dem Augenblick, als Raoul zu sprechen beginnen will, läutet die große Glocke in der Halle gewaltig auf. Raoul springt hoch, als ob man ihn angeschossen hätte. Adrienne setzt sich aufrecht.

ADRIENNE: (unter Tränen) Was ist das?

RAOUL: (halb zu sich selbst) Das kann sie jetzt nicht...

ADRIENNE: Vater...

RAOUL: Geh sofort schlafen!

ADRIENNE: Ich fürchte mich.

RAOUL: Ich rede morgen früh mit dir.

ADRIENNE: Wer um alles in der Welt ist das denn um diese Uhrzeit?

RAOUL: (zieht sie von der Couch hoch weg) Geh schlafen! Geh jetzt schlafen!

ADRIENNE: Aber, Vater...

RAOUL: (sieht ängstlich zur Tür) Tue ohne Umstände sofort, was ich dir sage!

ADRIENNE: Vergib mir, Vater. Ich wollte das alles nicht sagen. Ich bin so unglücklich.

RAOUL: (schiebt sie in Richtung Treppe) Geh ins Bett!

Hubert öffnet mit einem Schwung die Doppeltür.

HUBERT: (ankündigend) Die Marquise de Kestournel!

Eloise rauscht mit einem großen Auftritt ins Zimmer. Alice, ihre Zofe, folgt ihr mit diskretem Abstand und bleibt in der Tür stehen.

ELOISE: (knickt) Comte de Vriaac?

RAOUL: (völlig hilflos) Ich... Ich...

ELOISE: (rasch) Verzeihen Sie das Eindringen einer völlig Unbekannten. Aber ich befinde mich in großen Unannehmlichkeiten. Ein Rad meiner Kutsche ist zersprungen. Wenn meine Zofe und ich für heute Nacht Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen könnten?

RAOUL: Madame... Ich...

ELOISE: Wie ich es verstanden habe, sind es bis zum nächsten Dorf noch etliche Kilometer und ich bin in dieser Gegend eine völlig Fremde und im Augenblick sehr erschöpft. Haben Sie Mitleid mit mir.

RAOUL: (reißt sich zusammen) Madame, ich bin untröstlich, aber ich kann Ihnen diesen Gefallen nicht tun.

ADRIENNE: (entsetzt) Vater!

RAOUL: Wir haben überhaupt keinen Platz.

ADRIENNE: Vater!

RAOUL: Sei still, Adrienne! Wenn Sie bitte meine demütigste Entschuldigung annehmen würden.

ELOISE: Selbstverständlich, Monsieur. Ich habe vollstes Verständnis.

ADRIENNE: (standhaft) Vater!

RAOUL: Sei still, Adrienne!

ADRIENNE: Du musst wahnsinnig sein, Vater!

ELOISE: Ach, bitte, Mademoiselle, ich gehe zu Fuß ins Dorf. Oder vielleicht wird mein Kutscher Rat wissen.

ADRIENNE: Vergeben Sie meinem Vater, Madame, ihm geht es heute Abend nicht so gut.

ELOISE: Das ist unübersehbar. Hätte ich das gewusst, wäre ich niemals zu Ihnen eingedrungen.

RAOUL: Wir haben keinen Platz, Madame.

ELOISE: Das Schloss sah von außen so geräumig aus, aber das Mondlicht kann einen so leicht täuschen, nicht wahr?

ADRIENNE: Und ob das Schloss groß ist. Wir haben genügend Zimmer. Hubert!

HUBERT: Mademoiselle!

ADRIENNE: Geleiten Sie die Marquise zu den Gästezimmern neben meinem, und wecken Sie meine Zofe.

RAOUL: Das verbiete ich!

ADRIENNE: (streng) Hubert!

ELOISE: (lächelt Hubert an) Es tut mir leid, Ihnen Arbeit machen zu müssen.

HUBERT: (sieht sie seltsam an) Die Marquise kann mir gar keine Arbeit machen. (Er verbeugt sich.)

ELOISE: Vielen Dank.

HUBERT: Hier entlang, Madame.

ELOISE: Alice, würdest du bitte mit hochgehen. Ich komme gleich nach!

ALICE: Ja, Madame. (Sie folgt Hubert nach oben.)

RAOUL: (steif) Meine Tochter hat vollkommen recht. - Ich entschuldige mich, Madame.

ELOISE: Ach, tun Sie das bitte nicht. Es gibt eben doch nichts Aufwühlenderes, als wenn man gerade auf dem falschen Fuß erwischt wird, nicht wahr? Zeigen Sie mir den Weg, Mademoiselle?

ADRIENNE: (sieht Raoul trotzig an) Selbstverständlich. Ich lasse Ihnen einen Imbiss hochschicken.

ELOISE: Bitte nicht. Ich habe überhaupt keinen Hunger. (Als sie nach oben mit Adrienne abgeht, dreht sie sich noch einmal zu Raoul um und lächelt ihn falsch an.)

VORHANG.

ZWEITER AKT

Am nächsten Morgen. Es flutet Sonnenlicht durch die Fenster. Adrienne blickt mit verheulten Augen auf die Veranda. Sie geht zur Bibliothekstür und lauscht für einen Augenblick, dann geht sie wieder ans Fenster. Miguel tritt von der Diele aus auf.

MIGUEL: Adrienne!

ADRIENNE: (läuft auf ihn zu) Oh, Miguel!

MIGUEL: Ich habe deine Nachricht bekommen und bin sofort hierher geritten. Was ist passiert?

ADRIENNE: Das Schlimmstmögliche. Vater weiß alles.

MIGUEL: Wie hat er es erfahren?

ADRIENNE: Ich hab's im gesagt.

MIGUEL: Du?

ADRIENNE: Ja, gestern Nacht. Ich habe die Kontrolle verloren. Ich dachte, er würde mich verstehen.

MIGUEL: Das war sehr, sehr töricht von dir.

ADRIENNE: Ich weiß. Oh, was soll ich denn jetzt machen?

MIGUEL: Was hat er denn gesagt?

ADRIENNE: Er war furchtbar wütend. Und er hat sogar einer überraschend auftauchenden Fremden den Schutz für die Nacht verweigert, und ich habe mich gegen ihn gestellt und ihr die Gästezimmer gegeben. Und jetzt wird er mir erst recht nicht vergeben. Er entlässt Jacques heute. Sie sind beide in der Bibliothek. Ich werde ihn nie wiedersehen. Oh, Miguel, ich bin verzweifelt, verzweifelt... (Sie wirft sich ihm an die Schulter und weint.)

MIGUEL: Ich gehe rein und spreche mit ihm.

ADRIENNE: Nein, nein. Das würde alles nur verschlimmern.

MIGUEL: Du sagst, er will Jacques vor die Tür setzen?

ADRIENNE: Ja, unverzüglich. Heute.

MIGUEL: Ich rede mit meinem Vater.

ADRIENNE: Oh, nein, nein. Er würde das auch nicht verstehen.

MIGUEL: Vielleicht doch. Er weiß besser als jeder andere, wie man deinen Vater anzufassen hat.

ADRIENNE: Niemand kann ihn bändigen, wenn er in so einer Stimmung ist.

MIGUEL: Das ist deine einzige Chance. Ich reite sofort zurück.

ADRIENNE: Aber er will doch auch, dass wir heiraten.

MIGUEL: Ja, aber er ist nicht hartherzig. Ich glaube, ich könnte ihn beschwatzen.

ADRIENNE: (weint wieder) Oh, Miguel!

MIGUEL: Beruhige dich.

ADRIENNE: Ich halte es nicht aus.

MIGUEL: Ich heirate dich nicht. Das verspreche ich dir. Gleich, was passiert.

ADRIENNE: Du bist so lieb.

MIGUEL: Ich mein's ernst. Dafür hab ich dich viel zu gern.

ADRIENNE: Und ich dich.

MIGUEL: Hör jetzt auf zu weinen.

ADRIENNE: Ja, ich versuche es.

MIGUEL: (küsst sie) Kopf hoch! Du musst stark sein.

ADRIENNE: Mein lieber Miguel.

MIGUEL: Verlass dich auf mich. Alles wird gutgehen.

Er tritt rasch ab. Adrienne läuft ihm auf die Veranda nach, um ihm nachzuwinken. Jacques kommt gebrochen aus der Bibliothek. Adrienne geht wieder ins Zimmer und auf ihn zu.

ADRIENNE: Jacques!

JACQUES: Ich verschwinde.

ADRIENNE: Heute?

JACQUES: Ja.

ADRIENNE: (wirft die Arme um ihn) Das darfst du nicht. Das kannst du nicht.

JACQUES: (macht sich sanft von ihr frei) Ich muss. Dein Vater hat recht.

ADRIENNE: Was willst du damit sagen?

JACQUES: Ich bin ein Nichts.

ADRIENNE: Jacques!

JACQUES: Ich bin ein Emporkömmling. Wie kann ich es nur wagen, dich überhaupt anzusehen!

ADRIENNE: Sprich nicht so.

JACQUES: Aber es ist die Wahrheit. Ich habe dir nichts zu bieten. Kein Geld. Keine Position. Gar nichts.

ADRIENNE: Was hat das schon zu sagen? Du liebst mich.

JACQUES: Ich werde dich nicht mehr lieben.

ADRIENNE: Jacques, nein... Bitte, sag so etwas nicht!

JACQUES: Du wirst mich nie wiedersehen.

ADRIENNE: Ich liebe dich bis in den Tod.

JACQUES: Nein, wenn ich weg bin, musst du mich vergessen und Miguel heiraten und bis an dein Lebensende glücklich sein.

ADRIENNE: Niemals! Niemals!

JACQUES: Dein Vater hat mir die Augen geöffnet. Nun weiß ich, was für ein Narr ich gewesen bin.

ADRIENNE: Wie kann man nur so schwach sein!

JACQUES: Auf dein Glück kommt es an.

ADRIENNE: Glück?!

JACQUES: Ja, für die Zukunft. Das Gegenwart zählt nicht. Nur die Zukunft ist von Bedeutung.

ADRIENNE: Das ist nicht wahr.

JACQUES: Mach es nicht so schrecklich schwierig für mich.

ADRIENNE: Jacques! (Sie küsst ihn.)

JACQUES: (reißt sie an sich) Meine Geliebte, oh, meine Geliebte...

Alice kommt mit einem Tablett voller Obst und heißer Schokolade, das sie auf einen Beistelltisch abstellt, die Treppe herunter. Adrienne und Jacques lassen einander los.

ALICE: Guten Morgen, Komtesse.

ADRIENNE: (mit erstickter Stimme) Guten Morgen.

ALICE: Die Marquise wünscht, ihr Frühstück hier unten einzunehmen.

ADRIENNE: Ich hoffe, Madame hat wohl geruht?

ALICE: Ausgezeichnet, vielen Dank, Komtesse. (Sie knickt und geht wieder nach oben.)

JACQUES: Sie kommt also sofort runter.

ADRIENNE: Ja, anzunehmen.

JACQUES: Das heißt: Abschied nehmen.

ADRIENNE: Oh, nein, nein.

JACQUES: Es muss sein.

ADRIENNE: Noch nicht. Warte noch einen Augenblick.

JACQUES: Nach dem, was dein Vater gesagt hat, kann ich nicht warten.

ADRIENNE: Bitte, oh, bitte...

JACQUES: Zu was soll das gut sein?

ADRIENNE: Wir denken uns einen Plan aus. Miguel wird uns helfen.

JACQUES: Wie soll der schon helfen?!

ADRIENNE: Doch, doch, es gibt noch eine Chance. Es spricht gerade jetzt mit seinem Vater. Geh hoch, pack deine Sachen, halt dich bereit, wenn's nicht anders geht, aber... Geh noch nicht fort!

JACQUES: Adrienne, das verstehst du nicht. Das verbietet mir mein Stolz.

ADRIENNE: Da kommt jemand. Los auf die Veranda! Rasch!

Sie zieht ihn nach draußen auf die Veranda. Würdevoll schreitet Eloise die Treppen hinunter. Alice folgt ihr. Sie trägt ein Federkissen und eine Fußbank.

ELOISE: (sucht einen Sessel aus) Wir nehmen - glaube ich - den hier...

ALICE: Ja, Madame.

ELOISE: Der sieht am bequemsten aus.

ALICE: Etwas, Madame.

ELOISE: (lässt sich nieder) Etwas sehr altmodisch das Schloss. Das muss man leider sagen.

ALICE: Ja, Madame. (Sie arrangiert das Federkissen und die Fußbank.)

ELOISE: Vielen Dank. Keine modernen Bequemlichkeiten!

ALICE: (trägt den Frühstückstisch herein) Bitte schön, Ihr Frühstück, Madame.

ELOISE: Du bist mir eine große Hilfe, Alice. Ich hoffe, dass du hier glücklich sein wirst.

ALICE: Werden wir lange bleiben, Madame?

ELOISE: Für immer! Würdest du bitte die Klingel ziehen? Ich möchte den Haushofmeister sprechen.

ALICE: (läutet) Sonst noch etwas, Madame?

ELOISE: Nein, das wäre alles. Du kannst noch weiter auspacken.

ALICE: Ja, Madame.

Sie knickt und geht nach oben ab. Eloise gießt sich etwas Schokolade ein und erhebt ihre Tasse in Richtung des Porträts über dem Kamin. Von der Diele aus tritt Hubert ein.

HUBERT: Sie haben geläutet, Madame.

ELOISE: Ja, Hubert. Es gibt da Einiges, was ich wissen möchte. Du hast mir schon seit Ewigkeiten nicht mehr geschrieben.

HUBERT: Ich wußte nicht, wo Sie waren, Madame.

ELOISE: Ich habe dir meine Adresse in St. Cloud geschickt.

HUBERT: Ich habe sie verlegt, Madame.

ELOISE: Wie nachlässig. Aber egal. Dein Arbeitgeber hat sich zu seinem Nachteil verändert.

HUBERT: Ja, Madame.

ELOISE: Ist er glücklich?

HUBERT: Nein, Madame.

ELOISE: Er braucht dringend Aufheiterung. Ich glaube, es war allerhöchste Zeit, dass ich zurückgekommen bin.

HUBERT: Ich habe Sie sehr vermisst, Madame.

ELOISE: Vielen Dank, Hubert. Und die Komtesse...? Ist sie wenigstens glücklich?

HUBERT: Nun, ja. Ja und nein.

ELOISE: Was willst du damit sagen?

HUBERT: Um glücklich zu sein, ist sie viel zu jung.

ELOISE: Ich verstehe. Ist sie verliebt?

HUBERT: Ja, Madame.

ELOISE: Vielleicht ist das nicht die intelligenteste Feststellung, aber die Zeit vergeht wirklich wie im Fluge.

HUBERT: Ganz gewiss, Madame.

ELOISE: Mir ist äußerst seltsam zumute.

HUBERT: Ich hoffe auf angenehme Art, Madame.

ELOISE: Oh, ja. Ziemlich. Ich danke dir.

Pater Clement kommt die Treppe hinunter, Eloise springt auf.

ELOISE: Um Himmels Willen!

PATER CLEMENT: (mit steifer Verbeugung) Marquise... Der Herr Graf hat mir gesagt, dass Sie hier sind.

ELOISE: Wie freundlich von ihm. Das wäre für's Erste alles, Hubert.

HUBERT: (verbeugt sich) Vielen Dank, Madame. (Er tritt ab.)

ELOISE: Trinken Sie ein Tässchen Schokolade mit mir?

PATER CLEMENT: Vielen Dank. Nein.

ELOISE: Sie ist äußerst schmackhaft. Sind Sie ständiger Gast hier oder nur zeitweise?

PATER CLEMENT: (steif) Ich bin der Beichtvater des Herrn Grafen.

ELOISE: Ich bin sicher, dass er kaum was zu beichten hat. Das muss für Sie nicht sonderlich inspirierend sein.

PATER CLEMENT: Sie haben gut geschlafen?

ELOISE: Ausgezeichnet - danke der Nachfrage. Ich hoffe, dass meine späte Ankunft gestern Nacht Sie nicht aufgeschreckt hat.

PATER CLEMENT: Ganz und gar nicht.

ELOISE: Sehr schön. Möchten Sie etwas Obst?

PATER CLEMENT: Nein, vielen Dank.

ELOISE: Möchten Sie sich nicht setzen?

PATER CLEMENT: Nein, vielen Dank.

ELOISE: (geduldig) Womit kann ich Ihnen denn dienen?

PATER CLEMENT: Sie sind eine alte Bekannte des Herrn Grafen?

ELOISE: Sehr schöne Fangfrage.

PATER CLEMENT: Entschuldigen Sie?

ELOISE: Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. (Sie schält in aller Ruhe einen Apfel.)

PATER CLEMENT: Etwas Neues von Ihrer Kutsche?

ELOISE: Ganz und gar nichts. Ich habe überhaupt nicht mehr daran gedacht.

PATER CLEMENT: Vielleicht ist sie ja jetzt bereits repariert.

ELOISE: Wer kann das wissen?

PATER CLEMENT: Ihr Kutscher vielleicht?

ELOISE: Er ist sehr unzuverlässig.

PATER CLEMENT: Sind Sie zuvor in dieser Gegend gewesen?

ELOISE: Öfters. Ich bin eine unersättliche Reisende.

PATER CLEMENT: Soll ich einen Diener ins Dorf losschicken, um Erkundigungen einzuholen?

ELOISE: Was für Erkundigungen?

PATER CLEMENT: Über Ihre Kutsche?

ELOISE: Ach, meine Kutsche!

Stille. Sie gießt sich noch mehr Schokolade ein.

PATER CLEMENT: Der Herr Graf hat mich geschickt, um nachzuschauen, dass Sieunschlos glücklich sind.

ELOISE: Wie reizend von ihm!

PATER CLEMENT: Er bedauert zutiefst, Ihnen nicht „Adieu“ sagen zu können.

ELOISE: Ist er immer noch unpässlich?

PATER CLEMENT: Ja.

ELOISE: Das tut mir leid. Vielleicht geht es ihm, wenn ich weg bin, besser?

PATER CLEMENT: Das bezweifle ich, Madame.

ELOISE: Wie bedauerlich. Was genau fehlt ihm?

PATER CLEMENT: Er hat starke Kopfschmerzen.

ELOISE: Dann müssen wir alle sehr leise sein, nicht wahr?

PATER CLEMENT: (wütend) Zu Ihren Diensten, Madame.

Er verbeugt sich und tritt in die Bibliothek ab. Eloise schneidet ihm leicht eine Grimasse. Adrienne und Jacques treten von der Veranda wieder auf.

ELOISE: (fröhlich) Ein wunderbarer Morgen, nicht wahr?

ADRIENNE: Ganz wunderbar.

ELOISE: Die Vögel haben mich heute früh geweckt.

ADRIENNE: Das tut mir leid. Ich liebe Vögel.

Jacques macht Anstalten zu gehen.

ADRIENNE: Monsieur Rijar... Die Marquise de Kestournal.

ELOISE: (streckt ihre Hand aus) Sehr erfreut, Sie kennenzulernen, Monsieur.

JACQUES: (mit Handkuss) Meine Verehrung.

ADRIENNE: Monsieur Rijar ist Papas Sekretär.

ELOISE: Wie furchtbar!

ADRIENNE: Sie dürfen meinem Vater nicht böse sein. Er war gestern Nacht nicht er selbst.

ELOISE: Sie haben durch Ihre entzückende Art alles gut gemacht.

ADRIENNE: Vielen Dank, Madame.

JACQUES: (verbeugt sich) Wenn Sie mich entschuldigen, Madame. Ich muss arbeiten.

ELOISE: Selbstverständlich.

ADRIENNE: (plötzlich) Jacques!

JACQUES: (dreht sich um) Ja?

ADRIENNE: Nichts. Nichts.

Sie senkt ihren Blick. Eloise nimmt die beiden ins Visier. Jacques sieht Adrienne für einen Augenblick hoffnungslos an, verbeugt sich und geht die Treppe hoch.

ELOISE: Setzen Sie sich doch ein wenig zu mir hin, ja?

ADRIENNE: Wenn Sie es mir bitte nachsehen würden, ich...

ELOISE: Bitte! (Sie lächelt sie bittend an.)

ADRIENNE: Sehr wohl.

ELOISE: Sie sind die Einzige, die mir hier nicht das Gefühl vermittelt, als wäre ich ein unwillkommener Eindringling. Erzählen Sie mir von sich.

ADRIENNE (lächelt leicht) Was möchten Sie denn wissen?

ELOISE: Banalitäten. Zum Beispiel Ihr Alter.

ADRIENNE: Ich bin achtzehn.

ELOISE: Mögen Sie mich?

ADRIENNE: (überrascht) Mag ich Sie? Wieso? Ja, sicher.

ELOISE: Das freut mich. Das habe ich mir so gewünscht. (Sie sieht zu dem Porträt hoch.) War das Ihre Mutter?

ADRIENNE: Ja.

ELOISE: Sie ist verstorben?

ADRIENNE: Ja. Vor zwei Jahren.

ELOISE: Sie ähneln ihr gar nicht.

ADRIENNE: Nein, manchmal denke ich, ich bin ein untergeschobenes Kind.

ELOISE: (verblüfft) Was?!

ADRIENNE: Ich weiß nicht, warum ich das gesagt habe.

ELOISE: Vermissen Sie sie?

ADRIENNE: (zögerlich) Ja. Man vermisst einen Menschen doch immer, wenn er nicht mehr unter einem ist.

ELOISE: Komme ich Ihnen aufdringlich vor?

ADRIENNE: Aufdringlich. Nein. Nein, ganz und gar nicht.

ELOISE: Ich interessiere mich sehr für Sie.

ADRIENNE: Für mich? Das ist aber sehr, sehr nett.

ELOISE: Sie sind unglücklich, nicht wahr?

ADRIENNE: Warum stellen Sie diese Frage?

ELOISE: Weil ich das irgendwie spüre.

ADRIENNE: Wie seltsam.

ELOISE: Finden Sie?

ADRIENNE: Es gefällt mir, dass Sie sich für mich interessieren.

ELOISE: Es muss entsetzlich einsam hier für Sie sein - nur mit Ihrem Vater und diesem Priester.

ADRIENNE: Ja, manchmal.

ELOISE: Natürlich gibt es auch noch diesen reizenden Sekretär.

ADRIENNE: Ja, Jacques Rijar. Er ist sehr nett.

ELOISE: Sie sind furchtbar in ihn verliebt, stimmt's?

ADRIENNE: (steht auf) Madame!

ELOISE: Sie müssen mir vergeben.

ADRIENNE: (versucht, Kontrolle zu bewahren) Aber ich... ich...

ELOISE: (hält ihre Hand) Oh, meine Liebe... Seien Sie doch nicht so unglücklich.

ADRIENNE: (tapfer) Ich bin nicht unglücklich... ich... ich... (Sie dreht sich fort.)

ELOISE: Also... also... Es tut mir leid. Ich bin zu weit gegangen.

ADRIENNE: Es ist schon in Ordnung. Wirklich. Ich bin so töricht. Ich bin den ganzen Morgen über schon töricht.

ELOISE: Es ist nicht töricht, verliebt zu sein.

ADRIENNE: Ich bin verlobt.

ELOISE: (überrascht) Verlobt?

ADRIENNE: Ja.

ELOISE: Mit wem?

ADRIENNE: Mit Miguel di Santaguano. Sein Vater ist ein alter Freund meines Vaters, aber ich liebe Jacques. Und... Oh, meine Liebe... (Sie weint leicht.) Ich kann nicht aufhören zu weinen. Es ist so albern. Tränen sind sowieso zwecklos, nicht wahr? Ich schäme mich dafür, so dumm zu sein. Bitte, sehen Sie es mir nach...

ELOISE: Tränen sind von Zeit zu Zeit als Trostspender sehr nützlich.

ADRIENNE: Nein, sie sind beschämend.

ELOISE: Sie brauchen mir gegenüber so nicht empfinden... Ich bin eine Freundin.

ADRIENNE: Sind Sie das? Sind Sie das wirklich?

ELOISE: Wussten Sie das nicht?

ADRIENNE: Ja, ich denke doch - auf den ersten Blick. Ich hätte Vater nie so die Stirn geboten, wenn ich nicht das Gefühl gehabt hätte...

ELOISE: (schnell) Was haben Sie gefühlt?

ADRIENNE: Ich weiß es nicht. Sie kamen mir so vertraut vor. Es war wie ein stechender Schmerz. Sehr seltsam. Ich hätte es nicht ertragen, wenn Vater sie weggeschickt hätte.

ELOISE: Meine Liebe! (Sie zieht sie zu sich hin und küsst sie.)

ADRIENNE: Gehen Sie, gehen Sie nicht einfach so fort!

ELOISE: Hassen Sie diesen Miguel?

ADRIENNE: Nein. Er ist ein ganz lieber Mensch. Und er hat mir heimlich versprochen, mich nicht zu heiraten. Aber Vater entlässt heute Jacques.

ELOISE: Scht! Hören sie auf zu weinen!

Raoul tritt von der Bibliothek aus ein. Pater Clement folgt ihm, der sich steif von Eloise verbeugt und dann in die Diele abtritt. Adrienne steht auf.

RAOUL: Adrienne!

ELOISE: (strahlend) Guten Morgen!

RAOUL: (ignoriert sie) Kommst du bitte mit in die Bibliothek, Adrienne. Ich muss mit dir sprechen.

ELOISE: Adrienne ist außer sich. Ich denke, für sie wäre es das Beste, wenn sie sich hinlegen würde.

RAOUL: Adrienne...

ELOISE: (unbeeindruckt) Ich möchte sowieso mit Ihnen sprechen. Geh, Adrienne.

RAOUL: (eisig) Ist Ihnen klar, Marquise, dass Sie meine Tochter offen dazu auffordern, mir zu widersprechen?

ELOISE: So ist es. Wenn Sie Ihnen letzte Nacht nicht widersprochen hätte, hätte ich im Straßengraben genächtigt. Deshalb scheint es mir nur richtig zu sein, den Widerspruchsgeist Ihrer Tochter zu stärken.

RAOUL: (sarkastisch) Ich beuge mich Ihrem Urteil.

ELOISE: Das ist ausgesprochen höflich von Ihnen. Kommen Sie später wieder, um mit mir zu reden, Adrienne.

ADRIENNE: Das tue ich. Das tue ich. Vielen Dank. (Sie knickt und rennt die Treppe nach oben hoch.)

RAOUL: (nach einer Pause) Und?

ELOISE: Guten Morgen.

RAOUL: Guten Morgen.

ELOISE: Es wird dich sicher sehr freuen, dass ich ausgezeichnet geschlafen habe.

RAOUL: Hast du?

ELOISE: Jetzt, wo ich dich bei Tageslicht betrachte, muss ich sehen, dass du erheblich gealtert bist.

RAOUL: Ich beabsichtige nicht, meine Kontrolle zu verlieren.

ELOISE: Wann hast du die denn gefunden?

RAOUL: Würdest du bitte mein Haus verlassen?

ELOISE: Nein.

RAOUL: Ich muss bedauerlicherweise darauf bestehen.

ELOISE: Bitte, mach weiter.

RAOUL: Ich bestehe darauf.

ELOISE: (fröhlich) Das ist also schiefgelaufen. Jetzt musst du etwas anderes versuchen.

RAOUL: (in einem freundlicheren Ton) Eloise!

ELOISE: Aha!

RAOUL: Ich bitte dich darum.

ELOISE: Schon besser.

RAOUL: Ich beknie dich.

ELOISE: Nicht übertreiben!

RAOUL Bitte, geh!

ELOISE: Warum sollte ich?

RAOUL: Vor mehr als fünfzehn Jahren bist du aus meinem Leben verschwunden.

ELOISE: (sanft) Sechzehn.

RAOUL: Fünfzehn.

ELOISE: Ich bin im September 1719 endgültig aus deinem Leben verschwunden. Das weiß ich genau. Deshalb bin ich ja auch im September zurückgekommen. Das macht die ganze Sache rund.

RAOUL: Warum bist du nie früher wieder aufgetaucht?

ELOISE: Du warst verheiratet, und ich war verheiratet.

RAOUL: Bitte?

ELOISE: Dein Erstaunen ist nicht sonderlich schmeichelhaft.

RAOUL: Wen hast du geheiratet?

ELOISE: Den Marquis de Kestournel. Er war sehr süß. Wir haben in St. Cloud gelebt. Ein entzückendes Haus mit Blick auf den Fluss. Magst du Flüsse?

RAOUL: In welcher Hinsicht?

ELOISE: Ob du sie einfach nur magst?

RAOUL: Nein, nicht sonderlich.

ELOISE: Schade!

RAOUL: Wo ist dein Mann jetzt?

ELOISE: Bei deiner Frau, nehme ich an.

RAOUL: Sprich bitte nicht so!

ELOISE: Ich wollte nicht geschmacklos sein.

RAOUL: Hast du ihn geliebt?

ELOISE: Kümmere dich um deine Angelegenheiten.

RAOUL: Du hast kein Recht, nach all den Jahren so in mein Haus einzudringen.

ELOISE: Warum nicht?

RAOUL: (halb unverständlich) Es ist, es ist widerwärtig!

ELOISE: Ich habe absolut das Recht, hierher zu kommen. Wenn auch nur, um mein Kind zu sehen. Und ich habe die Absicht, so lange zu bleiben, wie es mir passt.

RAOUL: Na, gut. Dann bringe ich Adrienne eben fort.

ELOISE: Dann komme ich mit.

RAOUL: Ich werde dir Pater Clement schicken, um dich zur Räson zu bringen.

ELOISE: Du hast ihn mir heute morgen schon einmal geschickt, und es war ein großer Reinfall.

RAOUL: Was versprichst du dir von all dem?

ELOISE: Das geht nur mich etwas an.

RAOUL: Du hast letzte Nacht behauptet, dass du mich liebst.

ELOISE: Leidenschaftlich. (Sie setzt sich wieder hin.)

RAOUL: Das ist gelogen.

ELOISE: Du bist sehr bescheiden.

RAOUL: Ich nehme an, dass du davon ausgehst, dass ich dich auch liebe?

ELOISE: Bis an den Rand des Wahnsinns.

RAOUL: Tue ich aber nicht.

ELOISE: Wie wenig wir uns selbst kennen.

RAOUL: Was willst du? Sag mir, was du willst?

ELOISE: Das habe ich dir letzte Nacht bereits gesagt: Ich will Anerkennung.

RAOUL: Du kannst allen Ernstes da sitzen und sagen, dass du Anerkennung willst?

ELOISE: Ja, mein Lieber.

RAOUL: Gut, dann bist du durchgedreht. Sonst nichts. Vollkommen durchgedreht.

ELOISE: Warum gibst du den Kampf nicht einfach auf, Raoul, und bist einfach nur nett?

RAOUL: Willst du mein Zuhause, mein Glück und meinen Seelenfrieden zerstören?

ELOISE: Meiner Meinung nach besitzt du nicht sonderlich viel Seelenfrieden oder Glück, und dein Haus ist ziemlich unkomfortabel.

RAOUL: Dann verschwinde doch!

ELOISE: Das wäre unbarmherzig.

RAOUL: (verliert die Kontrolle) Verschwinde! Verschwinde! Ich befehle es!

ELOISE: Früher war es ganz und gar nicht unkomfortabel. Ich befürchte, dass du gewisse Dinge in deiner Ehe hast schleifen lassen. Im Gästezimmer ist ein großer, nasser Fleck an der Zimmerdecke.

RAOUL: Wie kannst du es wagen!

ELOISE: Ein paar von diesen Stühlen brechen bald zusammen.

RAOUL: Ich sage nur: Wie kannst du es wagen! Wie kannst du es wagen!

ELOISE: Du solltest lernen, Kritik anzunehmen, ohne dabei die Kontrolle zu verlieren. Ich erwähne diese Dinge einfach nur deshalb, weil ich es gut meine.

RAOUL: Du bist der Satan persönlich!

ELOISE: Scht! Nicht zu laut!

RAOUL: (läuft im Zimmer auf und ab) Es ist beschämend, es ist infam!

ELOISE: Ich habe die Gärten noch nicht observiert. Ich gehe davon aus, dass dort alles von Unkraut überwuchert ist.

RAOUL: (beleidigend) Was ist dein Ziel bei all dem? Was willst du? Geld?

Sie wirft ihm rasch einen Blick zu und lächelt dann charmant.

ELOISE: Das fände ich gar nicht so schlecht. Geld ist immer nützlich.

RAOUL: Möge Gott dir verzeihen!

ELOISE: Wofür?

RAOUL: Für deine Bosheit.

ELOISE: Ich bin nicht böse.

RAOUL: Du bist hierher gekommen, um mich zu quälen.

ELOISE: Dadurch, dass du so hartnäckig bist, quälst du dich selbst. In Wahrheit freust du dich, mich zu sehen.

RAOUL: Das tue ich nicht.

ELOISE: Du bist immer schon zu dickköpfig gewesen. In der Zwischenzeit solltest du gelernt haben, früher klein bei zu geben. Du hast gegen mich sowieso keine Chance. Dafür kenne ich dich zu gut.

RAOUL: Und ob ich eine Chance gegen dich habe. Du bist oberflächlich, frivol und eine Sünderin. Du wirst nicht mehr Teil meines Lebens sein.

ELOISE: Ich bin bereits wieder Teil deines Lebens.

RAOUL: Und da kommst du jetzt wieder hinaus. Ich habe die Kirche in meinem Rücken.

ELOISE: Meinst du damit Pater Clement? Ich bitte dich, Raoul!

RAOUL: Pater Clement steht wie ein Wachhund vor der Welt, die ich verabscheue.

ELOISE: Pater Clement steht vor allen Dingen für sich selbst ein. Er ist so lange dein Wachhund, wie er seine Hütte und etwas zu fressen hat.

RAOUL: Die Niedrigkeit, die du in anderen behauptest, ist nichts anderes als der Spiegel deiner eigenen Seele.

ELOISE: Da habe ich noch gar nicht dran gedacht. Oh, Raoul!

RAOUL: Es wird höchste Zeit, dass du daran denkst.

ELOISE: Bin ich wirklich so niederträchtig und verkommen?

RAOUL: Ja, das bist du.

ELOISE: Du hast einmal etwas ganz anderes geglaubt.

RAOUL: Dadurch, dass du ein anständiges Leben führst, kannst du etwas daran ändern.

ELOISE: Mein derzeitiges Lebens ist ein Paradebeispiel an Selbstbeherrschung.

RAOUL: Das bezweifle ich.

ELOISE: Woher weißt du eigentlich, dass die Niedrigkeit, die du in mir wahrnimmst, keine Spiegelung deiner Seele ist?

RAOUL: Bedauerlicherweise keine besonders überzeugende Finte.

ELOISE: Warum nicht? Uns selbst können wir nie wirklich beurteilen. Ein ganz und gar dummes Unterfangen.

RAOUL: Was versprichst du dir eigentlich von deinem Eindringen?

ELOISE: Schutz gegen eine Welt, die ich verabscheue.

RAOUL: (wütend) Du bist das Letzte!

ELOISE: Du bist das Letzte. Du willst mich wegwerfen wie einen getragenen Handschuh.

RAOUL: Nicht im Entferntesten.

ELOISE: Mich einsam und verlassen aus deinem Haus zu jagen, mich meines Kindes und deines Schutzes zu berauben. Mir alles nehmen, dem ich mich schutzsuchend zuwenden kann. Wie kannst du nur so grausam sein? (Sie tupft sich ihre Augen mit einem Taschentuch ab.)

RAOUL: Damit kannst du mich noch nicht einmal ansatzweise täuschen.

ELOISE: Das war wirklich nicht meine Absicht. Das ist nur meine Sicht auf die gegenwärtige Situation.

RAOUL: Du kannst wieder nach St. Cloud.

ELOISE: Ich habe das Haus verkauft. Wie du siehst, habe ich dafür gesorgt, dass dir nichts anderes übrig bleibt, als mich mit offenen Armen zu empfangen.

RAOUL: Wie kannst du davon ausgehen?

ELOISE: (sucht wieder in ihrer Handtasche) Einen Augenblick.

RAOUL: Gib mir den verfluchten Brief!

ELOISE: (sanftmütig) Ja, Raoul. (Sie gibt ihm ihn.)

RAOUL: (zerreißt ihn und wirft ihn ins Feuer) Da, bitte schön!

ELOISE: (kramt wieder) Ach, mein Lieber. Das tut mir leid. Das war nur die Rechnung vom Schneider. Hier! (Sie gibt ihm einen anderen Brief.)

RAOUL: (außer sich) Behalt ihn! Behalt ihn! Und fahr zur Hölle!

Er stapft wütend nach draußen auf die Veranda. Eloise spielt sich selbst stumm eine kleine pathetische Szene vor, in welcher sie den Brief noch einmal liest, sie Raoul flehentlich nachsieht und still vor sich hin weint. Jacques kommt die Treppen herunter und trägt eine große Reisetasche. Er will sich ungesehen davon machen, aber Eloise sieht ihn.

ELOISE: Junger Mann! Was schleichen Sie so hier herum?

JACQUES: Ich gehe fort.

ELOISE: Ohne „Auf Wiedersehen“ zu sagen?

JACQUES: Pardon, Madame. Ich darf keine Minute verlieren.

ELOISE: Kommen Sie einmal für einen Moment hierher. Lassen Sie mich Sie ansehen.

JACQUES: (tritt widerwillig heran) Madame, ich...

ELOISE: Wie alt sind Sie?

JACQUES: Vierundzwanzig.

ELOISE: Wo gehen Sie hin?

JACQUES: Paris.

ELOISE: Aus beruflichen Gründen?

JACQUES: Ich will's hoffen.

ELOISE: Glauben Sie an Märtyrertum?

JACQUES: (überrascht) Madame, ich...

ELOISE: Antworten Sie! Tun Sie das?

JACQUES: Ja, das tue ich.

ELOISE: Und damit täuschen Sie sich. Das ist eine der sterilsten Spielarten der Selbstsucht auf dieser Welt.

JACQUES: (steif) Ich möchte das eigentlich nicht mit Ihnen diskutieren, falls Ihnen das nichts ausmacht.

ELOISE: Würden Sie mir einen großen Gefallen tun?

JACQUES: (besorgt) Was für eine Art von Gefallen?

ELOISE: Gehen Sie noch nicht fort.

JACQUES: Ich bedaure sehr, Madame. Aber ich muss.

ELOISE: Na gut, gehen Sie zuerst zu Adrienne und sagen ihr „Auf Wiedersehen“:

JACQUES: (erstaunt) Ich verstehe nicht, ich...

ELOISE: Sie verstehen mich sehr gut. Es ist feige und grausam, sie ohne ein Wort einfach zurückzulassen.

JACQUES: Wenn Sie mir, Madame...

ELOISE: Es geht mich nichts an. Sie haben ganz recht. Aber zufälligerweise liegen mir Adriennes Gefühle sehr am Herzen. Ich möchte einfach nicht, dass sie ohne Grund unglücklich wird.

JACQUES: Der Herr Graf hat mich entlassen.

ELOISE: Mich hat er auch schon ein paar mal entlassen. Das sollten Sie nicht so ernst nehmen.

JACQUES: Mein Stolz gebietet mir...

ELOISE: Unsinn! Liebe ist wichtiger als Stolz.

JACQUES: Liebe!

ELOISE: Ja, Sie lieben Adrienne, und sie liebt sie. Sie hat mir alles erzählt. Sie machen einen ernsthaften und aufrichtigen Eindruck, aber sie sind mir zu romantisch. Romantische Gefühle mögen, wenn sie am richtigen Platze sind, ja ganz schön sein, aber sie sind absolut störend, wenn sie zwischen Ihnen und Ihrem Herzen stehen. Sie sind hier bei Adrienne viel nützlicher, als wenn sie irgendwo da draußen ihr verletztes Herz kurieren.

JACQUES: Nein, nein, Sie verstehen das nicht. Ich würde ihr nur Unglück bereiten. Ich kann ihr nichts bieten. Es ist besser, wenn sie mich vergisst.

ELOISE: Misstrauen Sie Ihrer Liebe zu ihr?

JACQUES: Was meinen Sie damit?

ELOISE: Werden Sie sie vergessen?

JACQUES: Niemals, niemals, solange ich lebe.

ELOISE: Also, dann... Wenn sie Sie ebenso liebt, wird sie Sie auch nicht vergessen. Und dann geht's Ihnen beiden hundsmiserabel. Wem nutzt das?

JACQUES: Bitte, Madame. Lassen Sie mich jetzt fort.

ELOISE: Gehorchen Sie der Vernunft!

JACQUES: Was Sie fordern, ist unmöglich.

ELOISE: Alles, was ich von Ihnen will, ist, noch ein wenig zu warten. Alles kann sich ganz anders entwickeln, als Sie sich das vorstellen. Wenn Sie tun, was ich Ihnen sage, kann ich Ihnen beiden vielleicht helfen. Gehen Sie bitte wieder nach oben und warten.

JACQUES: Aber, Madame...

ELOISE: Bitte. Es kommt jemand. Versprechen Sie mir, dass Sie nicht fortgehen, ohne mir das mitzuteilen. Versprechen sie mir das! (Sie schiebt ihn in Richtung der Treppe.)

JACQUES: Na, gut. Ich verspreche es.

ELOISE: Sehr schön. Und nun nichts wie weg mit Ihnen!

Hubert tritt auf, als er gerade oben verschwunden ist.

HUBERT: (ankündigend) Der Herzog von Santaguano!

Esteban tritt rasch auf, und Hubert zieht sich zurück. Esteban bleibt überrascht stehen, als er Eloise sieht. Sie stehen sich für einen Augenblick gegenüber und starren einander an.

ELOISE: Esteban!

ESTEBAN: Du! Du!

Sie fallen sich in die Arme.

ELOISE: Oh, mein Lieber. Nach all den Jahren. Ich dachte, du wärst in Spanien oder tot!

ESTEBAN: Das ist ja nicht zu fassen!

ELOISE: Erzähl, Esteban, mein Lieber... erzähl... Wie geht es meinem Kind?

ESTEBAN: Gesund und munter. Er ist zu einem wunderbaren jungen Mann herangewachsen. Er ist hier. Ganz in der Nähe. Mein Schloss liegt hinter diesem Tal.

ELOISE: Und deiner Frau? Wie geht's der?

ESTEBAN: Sie ist vor Jahren gestorben.

ELOISE: (macht sich von seinem Arm los) Mein Lieber... Entschuldige, bitte... Ich muss mich setzen. Ich bin leicht erregt.

Er führt sie zur Couch.

ESTEBAN: Was treibst du hier?

ELOISE: Das... Das weiß ich nicht so genau.

ESTEBAN: Mir war gar nicht bewusst, dass Raoul und du euch kennt.

ELOISE: (schwach) Meine Kutsche ist letzte Nacht zusammengebrochen. Sehr spät. Monsieur de Vriaac hat mir für die Nacht Schutz angeboten.

ESTEBAN: Hätte ich das nur geahnt.

ELOISE: Erzähl mir mehr von Francois.

ESTEBAN: Miguel.

ELOISE: Miguel!

ESTEBAN: Ja, meine Familie und meine Frau bestanden darauf, ihn Miguel zu nennen - nach meinem Großonkel. Meine Frau hat sich geweigert, ihn anzuerkennen, wenn ich nicht mitspielen würde. Ich war derart benommen und unglücklich, als sie uns zur Trennung zwangen. Mir war alles gleichgültig.

ELOISE: (intensiv) Miguel!

ESTEBAN: Ja. Ärgert dich das? Ich habe mehrere Male versucht, dich aufzuspüren. Aber es war ergebnislos.

ELOISE: Ihr habt meinen Sohn mit Komtesse Adrienne verlobt?

ESTEBAN: Ja, sie kennen sich von Kindesbeinen an.

ELOISE: Oh - oh - oh! Das ist unglaublich! (Sie bricht in hysterisches Gelächter aus.)

ESTEBAN: Was um alles in der Welt hast du?

ELOISE: Ach, lass, lass mich in Ruhe. Ich fange mich gleich wieder. Oh, mein Lieber!

ESTEBAN: Aber, Eloise...

ELOISE: (reißt sich zusammen) Das ist nur der Schock, dich so unerwartet, so völlig unerwartet wiederzusehen. (Sie lacht weiter.)

ESTEBAN: Reiß dich bitte zusammen.

ELOISE: (reißt sich zusammen) Wie lange, wie lange kennst du schon Monsieur de Vriaac?

ESTEBAN: Viele Jahre. Eigentlich mein ganzes Leben lang. Länger als dich. Man hat ihn 1711 nach Spanien geschickt. Ich hatte nur einen niederen Rang, ich war Leutnant. Wir waren zusammen in Sevilla und hinterher noch in Toledo und Barcelona. Dann wurde er nach Frankreich zurückgerufen, und ich habe dich kennen gelernt.

ELOISE: Hast du ihm jemals etwas von mir erzählt?

ESTEBAN: Niemals. Ich habe niemandem davon erzählt. Ich habe die Erinnerung an dich wie einen geheimen Schatz gehütet.

ELOISE: Oh, Esteban.

ESTEBAN: Das erscheint alles so weit weg.

ELOISE: Unterm Strich war unsere Trennung für alle Beteiligten das Beste.

ESTEBAN: Das habe ich oft in Zweifel gestellt.

ELOISE: Von ihren Ansprüchen ausgehend hatte deine Familie recht. Ich war nur eine zweitklassige Schauspielerin.

ESTEBAN: Ach, was! Du warst großartig!

ELOISE: Weißt du, ich habe gleichfalls geheiratet.

ESTEBAN: Wann?

ELOISE: Viele Jahre später. Ich bin die Marquise de Kestournel.

ESTEBAN: Stell dir nur vor, wir hätten uns am Hof getroffen.

ELOISE: Sehr unwahrscheinlich. Mein Mann lebte auf eine geradezu aggressive Weise zurückgezogen. Ach, ja... Santaguano! Esteban Largo der Höllenhund. Das ist das Erste, was mir zu dir einfällt.

ESTEBAN: Ein etwas drastischer Spitzname.

ELOISE: Du warst drastisch.

ESTEBAN: Dein Ehemann ist verstorben?

ELOISE: Im Großen und Ganzen.

ESTEBAN: Völlig allein auf der Welt?

ELOISE: Ja.

ESTEBAN: Ich auch. Zumindest, nachdem Miguel geheiratet hat.

ELOISE: Ich muss ihn sehen.

ESTEBAN: Wenn du das wünschst noch heute.

ELOISE: Er ahnt nichts?

ESTEBAN: Nein.

ELOISE: Ich verstehe. Und dabei soll es bleiben. Ich hoffe nur, dass ich bei all dem nicht unglücklich werde.

ESTEBAN: Alles wäre anders, wenn du ihn großgezogen hättest, aber du hast dich aus dem Staub gemacht. Ich habe ihn sehr, sehr gern.

ELOISE: Ach, Esteban, mein Lieber!

ESTEBAN: Ich glaube, er wäre glücklicher, wenn er nie davon erführe.

ELOISE: Hat deine Frau ihn gut behandelt?

ESTEBAN: Ja, ich habe ihr keine Wahl gelassen.

ELOISE: Die Arme!

ESTEBAN: Wieso denn das? Es handelte sich um eine Vernunftehe. Sie war sehr praktisch veranlagt.

ELOISE: Hast du nach mir je wieder jemanden geliebt?

ESTEBAN: Hunderte.

ELOISE: Hatte sie auch Liebhaber?

ESTEBAN: Davon gehe ich aus. Ich habe nie nachgefragt.

ELOISE: Was für ein angenehmes Arrangement!

ESTEBAN: Wann fährst du von hier weg?

ELOISE: Keine Ahnung.

ESTEBAN: Gefällt dir Raoul?

ELOISE: Der Graf? Ganz außerordentlich.

ESTEBAN: Sehr seltsam dich so wiederzutreffen - in seinem Haus.

ELOISE: Absurd, nicht wahr?

ESTEBAN: Hast du Adrienne kennen gelernt?

ELOISE: Ja, ein ganz wunderbares Mädchen.

ESTEBAN: Das finde ich auch.

ELOISE: Das freut mich.

ESTEBAN: Ehrlich gesagt ist das gerade eine nicht ganz einfache Situation.

ELOISE: Etwas. Ja.

ESTEBAN: Wo gehst du hin?

ELOISE: Wann?

ESTEBAN: Wenn du von hier fort gehst?

ELOISE: Das weiß ich noch nicht.

ESTEBAN: Ich meine, wo wolltest du denn hin, als deine Kutsche zusammengebrochen ist?

ELOISE: Ach, da. Ich glaube nach Paris.

ESTEBAN: Glaube?

ELOISE: Willst du mich ins Kreuzverhör nehmen?

ESTEBAN: Es tut mir leid.

ELOISE: Ich glaube, ich glaube, es wäre besser, wenn wir dem Grafen nichts davon erzählen würden, dass wir uns von früher kennen. Das könnte die Dinge verkomplizieren.

ESTEBAN: Wieso verkomplizieren?

ELOISE: Ich weiß nicht. Das Schicksal geht unergründliche Wege.

ESTEBAN: Na, gut.

ELOISE: Ist dein Schloss weit weg von hier?

ESTEBAN: Etwa neun Kilometer.

ELOISE: Vielleicht komme ich auf einen Besuch vorbei.

ESTEBAN: Das wäre mir ein Vergnügen.

ELOISE: Es gibt nichts Schöneres als Überraschungsbesuche!

ESTEBAN: Eloise...

ELOISE: Ja.

ESTEBAN: Freust du dich, mich wiederzusehen?

ELOISE: Selbstverständlich.

ESTEBAN: Sehr?

ELOISE: Sehr.

ESTEBAN: Hattest du mich aus deinem Gedächtnis getilgt?

ELOISE: Nein, so etwas tue ich nicht. Ich habe ein Gedächtnis wie ein Elefant. Außerdem habe ich noch deinen Brief.

ESTEBAN: Du hast ihn also doch bekommen?

ELOISE: (kramt in ihrer Tasche) Ja, ich muss ihn irgendwo hier haben.

ESTEBAN: Warum hast du mir nie geantwortet?

ELOISE: Ich wollte die Angelegenheit einfach auf sich beruhen lassen. (Sie findet ihn.) Ah! (Sie liest.) „Geliebte!“ Bla-bla-bla-bla. „Ich weiß nicht, ob mein Herz je wieder heilen wird.“ Sehr schön gesagt, Esteban. Bla-bla-bla. „Solltest du jemals in Schwierigkeiten geraten, solltest du jemals einsam und verlassen sein...“ Oh, mein Lieber! (Sie faltet ihn wieder zusammen.) Ich habe ihn immer bei mir.

ESTEBAN: Jedes Wort war ernst gemeint.

ELOISE: Ach, mein lieber Esteban, du bist so galant wie eh und je.

ESTEBAN: Benötigst du Hilfe?

ELOISE: Nein, mein Lieber, vielen Dank.

ESTEBAN: Du kannst immer auf mich zählen.

ELOISE: Ich weiß, aber ich werde davon keinen Gebrauch machen. Das wäre zu lästig.

ESTEBAN: Ganz und gar nicht.

ELOISE: Du bist vor vielen Jahren über unsere Liebe hinweggekommen.

ESTEBAN: Wie kommst du darauf?

ELOISE: Ich bitte dich! Das ist doch die Wahrheit, oder?

ESTEBAN: Du wirst mir mein Leben lang den Verstand rauben.

ELOISE: Ich habe von Liebe gesprochen.

ESTEBAN: (betrübt) Nun ja, nach allem, was passiert ist, kannst du nicht erwarten...

ELOISE: Das tue ich auch nicht, mein Lieber. Du brauchst dich nicht zu echauffieren. Ich liebe dich auch nicht.

ESTEBAN: Dann haben wir ja kein Problem.

ELOISE: Ja, eine vollkommen klare Sache.

ESTEBAN: (lächelt) Vollkommen. Du siehst entzückend aus.

ELOISE: Tue ich das?

ESTEBAN: Außerordentlich.

ELOISE: Du auch.

ESTEBAN: Nein, ich bin grau, alt und verdorben.

ELOISE: Nichts davon ist wahr. Du hast dir deinen jugendlichen Körper konserviert.

ESTEBAN: Ich fühle mich geschmeichelt, aber damit hast du recht.

ELOISE: War das anstrengend?

ESTEBAN: An manchen Tagen ja.

ELOISE: Mit den Tagen hab ich auch so meine Probleme.

ESTEBAN: Was für eine Überraschung!

ELOISE: Als junges Mädchen muss ich unwiderstehlich gewesen sein.

ESTEBAN: Du warst schlank und hast nur so gestrahlt.

ELOISE: (mustert sich reumütig) Ich habe immer gehofft, dass ich doch etwas auf den Rippen gehabt habe.

ESTEBAN: Nein, tut mir leid. Du warst gertenschlank.

ELOISE: Egal.

ESTEBAN: Was habe ich dich geliebt!

ELOISE: Und ich dich. Du warst die erste Liebe meines Lebens. Ich war für eine Kurtisane wie geschaffen.

ESTEBAN: Und warum hast du dich dem verweigert?

ELOISE: Ich war dafür zu emotional. Ich bin immer schon von meinem Herzen gesteuert gewesen und nicht von meinem Verstand.

ESTEBAN: Bereust du das?

ELOISE: Nein, ich bin sehr glücklich gewesen. Ich bin viel gereist. Russland. Norwegen. England.

ESTEBAN: Bevor du geheiratet hast?

ELOISE: Oh, ja. Viel früher. Ich habe in London gesungen.

ESTEBAN: Erfolgreich?

ELOISE: Nicht sonderlich. Von einer Französin haben sie mehr Schnoddrigkeit erwartet. Es hat mich viel Kraft gekostet, sie nicht zu enttäuschen.

ESTEBAN: Ich habe die Engländer immer für äußerst zugeknöpft gehalten.

ELOISE: Nicht was das Theater anbelangt. Ihre Stück sind sehr grob. Besonders Shakespeare und seine Zeitgenossen.

Raoul tritt von der Veranda aus auf. Er hat sich wieder unter Kontrolle und ist formal höflich.

RAOUL: Ah, Esteban. Guten Morgen!

ESTEBAN: Guten Morgen, Raoul! Ich bin aus einer Laune heraus zu dir her geritten, um mit dir zu plaudern und hatte die Ehre, die Marquise kennenzulernen.

RAOUL: Ich habe mich nach Ihrer Kutsche erkundigt, Madame. Sie ist wieder vollständig hergestellt.

ELOISE: Das ist aber äußerst nett von Ihnen.

RAOUL: Ich persönlich mache mich in der nächsten Stunde nach Paris auf.

ESTEBAN: Sie fahren nach Paris?

RAOUL: Ja, ich bringe Adrienne zu ein paar Couturiers.

ESTEBAN: Was für ein plötzlicher Entschluss!

RAOUL: Selbstverständlich steht Ihnen mein Haus so lange zur Verfügung, wie Sie das wünschen.

ELOISE: Pater Clement begleitet Sie?

RAOUL: Nein.

ELOISE: Ach, dann bleibe ich auf jeden Fall noch etwas länger. Er ist eine so aufheiternde Gesellschaft.

ESTEBAN: (blickt rasch zu ihr hinüber) Sozusagen die Urmutter der Heiterkeit.

RAOUL: Ich halte es für das Beste, ihn als Tabu zu betrachten.

ESTEBAN: Sie erscheinen mir heute sehr seltsam, Raoul.

ELOISE: Der Herr Graf hat Kopfschmerzen. Wie er mir sagte, ist er ihnen hilflos ausgeliefert.

ESTEBAN: In Ihrer Gegenwart Kopfschmerzen zu haben, Madame, kann nur als Anzeichen schlechten Benehmens gedeutet werden.

RAOUL: (verärgert) Sehr an den Haaren herbeigezogen, Esteban - sehr.

ELOISE: Ganz im Gegenteil. Ein ganz entzückendes Kompliment.

RAOUL: Dann ziehe ich mich jetzt zurück, Esteban, für den Fall, dass sie noch eins nachlegen möchten.

ESTEBAN: Ehrlich gesagt bin ich etwas irritiert.

RAOUL: Wieso?

ESTEBAN: Sie benehmen sich äußerst seltsam.

RAOUL: Ich benehme mich so wie immer.

ELOISE: (fröhlich) Dann bedarf es einer Richtungsänderung, Herr Graf.

RAOUL: (sieht von einem zum anderen) Ich verstehe nicht.

ELOISE: Es handelt sich dabei ausschließlich um meinen Fehler. Ich bin heute morgen sehr unhöflich gewesen. Ich habe Monsieur de Vriaacs Gastfreundschaft verletzt. Ich habe mich darüber beschwert, dass das Haus nicht richtig geführt wird. Ich trage nun einmal mein Herz auf der Zunge. Das war immer schon meine größte Schwäche. Ich entschuldige mich demütig.

RAOUL: (eisig) Nicht angenommen.

ESTEBAN: Das ist ja absurd, Raoul, derart, empfindlich zu sein. Sie sollten sich schämen.

ELOISE: Letzte Nacht sind mehrere Mäuse in meinem Schlafzimmer herumgetrippelt.

RAOUL: Ach, was!

ELOISE: Sie sollten nicht so harsch sein. Das könnte Ihnen falsch ausgelegt werden.

RAOUL: Mein Schloss ist dringendst reparaturbedürftig, Madame. Ich wäre Ihnen äußerst dankbar, wenn Sie mich noch einmal besuchen und mir mit Rat und Tat zur Seite stehen würden.

ELOISE: Das wäre mir eine Ehre.

ESTEBAN: Sind Sie heute Abend alleine hier?

ELOISE: Sehr wahrscheinlich. Abgesehen von einer gewissen klerikalen Unterstützung.

ESTEBAN: Wenn Sie mir die Ehre erweisen und mit mir zu Abend essen würden?

ELOISE: Das ist sehr nett von Ihnen.

ESTEBAN: Die Nettigkeit würde wohl eher von Ihnen ausgehen. Ich bin ein einsamer Mann.

ELOISE: Ich nehme dankbar an.

ESTEBAN: Tausend Dank! Mein Kutscher wird sie um acht Uhr abholen.

ELOISE: Acht.

ESTEBAN: Ich lasse Sie jetzt alleine, Raoul. Selbstverständlich entgeht mir eine gewisse atmosphärische Anspannung nicht, ich hoffe, dass meine Abreise zur Erleichterung beitragen wird. Madame! (Er gibt ihr einen Handkuss, lächelt sie nahezu wissend an und tritt ab.)

ELOISE: Ein wunderbarer Mensch!

RAOUL: Freut mich, dass du ihn als dir geistesverwandt anerkennst.

ELOISE: Nahezu ritterliche Manieren. Und so galant.

RAOUL: Ihr solltet euch öfters treffen.

ELOISE: Das werden wir zweifellos.

RAOUL: Vielleicht treffen deine Pläne bei ihm auf mehr Gegenliebe.

ELOISE: Sei nicht grob, Raoul.

RAOUL: Wenn du mich bitte entschuldigen würdest. Ich muss mich reisefertig machen.

ELOISE: Ich habe mich noch nicht bei dir für die Unterbringung bedankt. Es ist so friedlich. Das Landleben hat gerade zu dieser Jahreszeit etwas so beruhigendes.

RAOUL: Ich hoffe, du fühlst dich gut aufgehoben.

ELOISE: Das stelle ich zwar arg in Zweifel. Aber ich bemühe mich.

RAOUL: (mit einem triumphierendes Lächeln) Auf Wiedersehen!

ELOISE: (ihren Ton ändernd) Einen Augenblick, Raoul. Ich möchte dich um einen Gefallen bitten.

RAOUL: Ach, wirklich?

ELOISE: Ja. Würdest du bitte umgehend Adrienne die Erlaubnis erteilen, Jacques Rihar zu heiraten?

RAOUL: Bitte?!!

ELOISE: Wie es aussieht, ist er ein anständiger, guter, junger Mann. Ich kann ihm eine ausgezeichnete Stellung in Paris besorgen. In einigen Bereichen verfüge ich noch über nicht unerheblichen Einfluss.

RAOUL: Hast du völlig den Verstand verloren?

ELOISE: Ruhig bleiben, Raoul.

RAOUL: Deine Impertinenz sprengt jedes Vorstellungsvermögen.

ELOISE: Sie lieben sich sehr.

RAOUL: Unsinn!

ELOISE: Wenn du mir bitte zugute halten würdest, dass ich dich in Anbetracht vieler gemeinsamer Erinnerungen in aller Ernsthaftigkeit darum bitte.

RAOUL: Diese Thema ist tabu zwischen uns.

ELOISE: Wenn du zustimmst, quäle ich dich nicht weiter.

RAOUL: Um dem ein Ende zu setzen, habe ich - wie du bereits gemerkt haben solltest - gehandelt.

ELOISE: Vielleicht verschwinde ich dann auch vollständig aus deinem Leben. Raoul, bitte. Sie sind nacheinander verrückt. Lass sie doch einfach nur glücklich sein.

RAOUL: Adrienne ist mit Miguel de Santaguano verlobt und ihn wird sie heiraten oder niemanden sonst.

ELOISE: Das wird sie nicht!

RAOUL: Wie willst du das verhindern?

ELOISE: Ganz leicht. Indem ich ihr sage, wer ich bin und sie mitnehme.

RAOUL: Das würdest du nicht wagen!

ELOISE: Fordere mich nicht heraus!

RAOUL: Dadurch würdest du ihr Leben zerstören.

ELOISE: Ich habe kein Absicht, es ihr zu sagen. Aber egal... Wenn allerdings einer von uns ihr Leben zerstören wird, dann bin ich das. Auf lange Sicht ist sie dabei, wie ich ihr Leben zerstöre, glücklicher.

RAOUL: Ich stelle mich dir in den Weg! Hast du mich verstanden? Ich stelle mich dir in den Weg!

ELOISE: Raoul!

RAOUL: Mehr habe ich nicht zu sagen.

ELOISE: Wir werden sehen!

Er geht in die Bibliothek ab. Zurückgelassen und offensichtlich perplex läuft sie im Zimmer auf und ab. Sie denkt eine Weile nach, und sie beginnt zu lächeln. Sie läuft zur Treppe.

ELOISE: (ruft) Alice! - Alice!

Nach einer Weile kommt Alice die Treppen herunter.

ALICE: Madame.

ELOISE: Bitten Sie, Adrienne und Monsieur Rijar unverzüglich hierher zu kommen.

ALICE: Ja, Madame.

ELOISE: Und bringen Sie mir meine lederne Reisetasche.

ALICE: (überrascht) Madame!

ELOISE: Meine lederne Reisetasche! Verstanden? Sofort!

ALICE: Ja, Madame. (Sie geht rasch nach oben.)

Eloise geht rasch zu der Tür zur Bibliothek, horcht für eine Weile und dreht dann schnell den Schlüssel um. Adrienne und Jacques kommen nach unten. Alice folgt ihnen mit einer rechteckigen, ledernen Reisetasche, die sie Eloise überreicht.

ELOISE: Vielen Dank, Alice. Bringen Sie Pater Clement so schnell wie möglich hierher. Sagen Sie ihm, dass ich ihn dringend sprechen muss.

ALICE: Ja, Madame. (Sie macht einen Knicks und geht in den Flur ab.)

ADRIENNE: Was ist los? Was soll das?

ELOISE: Einen Augenblick. (Sie zieht die Glocke über dem Kamin.) Sie werden jetzt beide verreisen.

JACQUES: Wenn Sie sich bitte erklären würden, Madame.

ELOISE: Ihr müsst mir versprechen, dass ihr das tut, was ich euch sage.

JACQUES: Aber ich...

ADRIENNE: Ich verspreche es... Oh, ich verspreche es.

Eloise nähert sich Jacques und mustert ihn.

ELOISE: Ehe wir fortfahren, einen Augenblick. Leben Ihr Vater und Ihre Mutter noch?

JACQUES: (überrascht) Ja.

ELOISE: Ganz sicher?

JACQUES: Selbstverständlich. Vollkommen sicher.

ELOISE: Wie mich das freut! Ich bin schon ganz konfus.

Hubert tritt auf.

ELOISE: Hubert.

HUBERT: Ja, Madame.

ELOISE: Ist die Kutsche des Grafen für Paris reisefertig?

HUBERT: Ja, Madame. So hat er es vor kurzem angeordnet.

ELOISE: Gut. Das wär's im Augenblick.

HUBERT: Ja, Madame. (Er verbeugt sich und tritt ab.)

ELOISE: Hört zu, meine Lieben: Ich werdet heiraten.

JACQUES: Heiraten!

ELOISE: Ja, wenn's sein muss mit Gewalt.

ADRIENNE: Wann? Wo? Wie?

ADRIENNE: Hier und Jetzt.

JACQUES: Nein, nein.

ELOISE: Schluss jetzt mit den lächerlichen Bedenken! Ich werde alles arrangieren. Wenn sich der Herr Graf weigert, sie mit Geld zu unterstützen, werde ich meinen Einfluss in Paris geltend machen und Ihnen einen Sekretärsposten verschaffen. Und eins kann ich Ihnen versichern, er wird deutlich höher dotiert sein als dieser.

JACQUES: Aber, Madame...

ADRIENNE: Sei ruhig, Jacques! Großartig! Oh, Madame! Ich vertraue Ihnen vollkommen. Der Himmel hat sie geschickt. Sie sind ein Engel!

ELOISE: Was auch immer geschieht, ihr müsst absolut ruhig bleiben. Lasst euch von nichts einschüchtern! Ihr macht einfach, was ich euch sage.

Pater Clement tritt von der Veranda auf. Er sieht leicht überrascht aus.

PATER CLEMENT: Sie haben nach mir gerufen, Madame?

ELOISE: Ja, Pater Clement. Ich möchte Sie um einen kleinen Gefallen bitten.

PATER CLEMENT: Gefallen?

ELOISE: Ja, es handelt sich um eine Vermählung.

PATER CLEMENT: Was berechtigt Sie zu dieser Bitte?

ELOISE: Das ist nebensächlich. Würden Sie diese beiden jungen Menschen bitte umgehend verheiraten?

PATER CLEMENT: (zu Adrienne) Leide ich unter einer Sinnestäuschung, Mademoiselle?

ELOISE: (ungeduldig) Also, was jetzt: Ja oder nein?

PATER CLEMENT: Monsieur Rijar?

JACQUES: Es ist unserer beider Wunsch, Pater Clement.

PATER CLEMENT: Weiß der Herr Graf davon?

ELOISE: Nein. Und ich habe auch nicht die Absicht, ihm etwas davon zu erzählen, bis wir's hinter uns haben.

PATER CLEMENT: (in einer Bewegung) Ich verstehe.

ELOISE: Wo gehen Sie hin?

PATER CLEMENT: Ihm von diesem schändlichen Plan zu erzählen.

ELOISE: Oh, nein, das werden Sie nicht tun. (Sie stellt sich vor die Bibliothekstür.)

PATER CLEMENT: Lassen Sie mich durch, Madame.

ELOISE: Werden Sie diese beiden Menschen verehelichen?

PATER CLEMENT: Ganz gewiss nicht.

ELOISE: Ich denke doch.

Sie nimmt zwei Pistolen aus der ledernen Reisetasche und richtet sie auf ihn.

PATER CLEMENT: (macht einen Satz rückwärts) Sie sind wahnsinnig, Sie sind wahnsinnig...

ELOISE: Los, fangen Sie an!

PATER CLEMENT: (brüllt) Hilfe! Hilfe! Herr Graf! Hilfe! Hilfe!

ELOISE: Wenn Sie nicht augenblicks mit dem Hochzeitszeremoniell beginnen, schieße ich. Ich ziele auf beide Beine. Das wird sehr schmerzhaft sein, aber Sie werden's überleben.

PATER CLEMENT: Hilfe! Das ist infam! Hilfe!

ELOISE: Ich zähle bis drei, wenn Sie bis dahin nicht angefangen haben, schieße ich. Los geht's!

Raoul schlägt gegen die Bibliothekstür.

ELOISE: Keine Sorge! Die Tür ist verschlossen. Fangen Sie an!

Pater Clement ergreift mit zitternden Händen sein Gebetbuch. Wie hypnotisiert stiert er auf Eloise.

ELOISE: Eins. - Zwei.

Mit zitternder Stimme beginnt Pater Clement, einen lateinischen Text zu murmeln. Raouls Versuche, sich Eintritt zu verschaffen, nehmen an Lautstärke zu. Während sich der Vorhang schließt, knien Jacques und Adrienne sich nieder.

VORHANG.

DRITTER AKT

Gegen acht Uhr abends.

Raoul isst alleine zu Abend. Er wirkt außerordentlich verstimmt. Die Vorhänge sind zugezogen. Raoul stößt einen verstimzten Laut aus, steht auf und zieht brutal an der Klingelschnur. Dann kehrt er an den Tisch zurück. Hubert tritt auf.

RAOUL: Hubert.

HUBERT: Ja, Herr Graf.

RAOUL: Die Pastete ist grässlich.

HUBERT: In welcher Hinsicht, Herr Graf.

RAOUL: In jeder. Der Blätterteig ist zu schwer, die Äpfel sind roh, und ich habe Nelken darin gefunden.

HUBERT: Aber, Herr Graf, in einer Apfelpastete sind immer Nelken.

RAOUL: Das Fleisch war ebenfalls grässlich.

HUBERT: Das tut mir leid, Herr Graf.

RAOUL: Bringen Sie mir Cognac! Ich habe die Absicht, mich zu betrinken.

HUBERT: Sehr wohl, Herr Graf. (Er tritt ab.)

Raoul steht verärgert auf, zieht die Vorhänge beiseite, blickt auf die Veranda und kehrt dann an den Tisch zurück. Hubert kehrt mit einer Flasche Cognac zurück.

RAOUL: Setzen Sie sich.

HUBERT: (nimmt gehorsam Platz) Jawohl, Herr Graf.

RAOUL: Sie leisten mir beim Trinken Gesellschaft.

HUBERT: Jawohl, Herr Graf.

RAOUL; Na, los! Schenken Sie ein!

Hubert füllt zwei Gläser.

RAOUL: Ich schlage Ihnen einen Trinkspruch vor: (er erhebt sein Glas) Soll doch alles zur Hölle fahren!

HUBERT: (erhebt ebenfalls sein Glas) Soll doch alles zur Hölle fahren!

Beide leeren die Gläser.

RAOUL: (nimmt die Flasche) Ich lege noch einen nach.

HUBERT: (besorgt) Halten Sie das für sonderlich klug, Herr Graf? Sie waren jetzt sehr lange Zeit so gut wie abstinent.

RAOUL: (füllt sich nach) Das ist mir gleichgültig.

HUBERT: Sehr wohl, Herr Graf.

RAOUL: Ausschweifungen! Darum geht's doch. Ungezügelter Ausschweifungen! (Er trinkt.)

HUBERT: Sehr wohl, Herr Graf.

RAOUL: Gibt's im Dorf noch Frauen?

HUBERT: Ein paar, Herr Graf. Soviel ich weiß.

RAOUL: Ich habe die unlautersten Absichten, mich in die Nähe von Frauen zu begeben.

HUBERT: Gut, dass Pater Clement fort ist, Herr Graf.

RAOUL: Was hat das damit zu tun?

HUBERT: Er würde das nicht gutheißen.

RAOUL: Deshalb ist er doch weg.

HUBERT: Ich verstehe, Herr Graf.

RAOUL: Jetzt sind Sie mal mit einem Trinkspruch dran, Hubert.

HUBERT: Ich, Herr Graf?

RAOUL: Ja, los!

HUBERT: (steht auf) Auf die Marquise de Kestournel!

RAOUL: (knallt sein Glas auf den Tisch) Aufhören!

HUBERT: Es tut mir leid, Herr Graf.

RAOUL: Warum tun Sie das?

HUBERT: Es ist mir so rausgerutscht. Ich entschuldige mich dafür.

RAOUL: (bitter) Sie sind ein Romantiker!

HUBERT: Aber die Frau Marquise ist so eine romantische Person.

RAOUL: Ganz und gar nicht. Sie ist hart wie Stahl. Hart und ohne Gnade. (Er trinkt.)

HUBERT: Bitte verzeihen Sie, Herr Graf, wenn ich es wage, Ihnen zu widersprechen.

RAOUL: Ab einem bestimmten Alter steht es niemandem mehr zu, romantisch zu sein. (Er gießt sich ein weiteres Glas Cognac ein.)

HUBERT: Die Marquise wird niemals alt sein.

RAOUL: (steht wütend auf) Was für einen Grund haben Sie, mich auch noch zu quälen?

HUBERT: Ich quäle Sie, Herr Graf? Nichts liegt mir ferner.

RAOUL: (läuft im Zimmer auf und ab) Alle quälen mich. Alle widersprechen mir. Man erklärt mich zu einer lächerlichen Person. (Er trinkt.)

HUBERT: Regen Sie sich bitte nicht auf, Herr Graf.

RAOUL: Sie haben wirklich Mut. Das muss ich Ihnen lassen.

HUBERT: Auch so etwas, was Ihnen zusammen mit Ihrer Jugend abhanden gekommen ist, Herr Graf. Mut!

RAOUL: Was wollen Sie damit sagen?

HUBERT: Sie trauen sich nicht, in den Spiegel zu sehen.

RAOUL: Gehen Sie mir aus dem Weg!

HUBERT: (steht auf) Sehr wohl, Herr Graf. (Er geht in Richtung Tür.)

RAOUL: Einen Augenblick! (Hubert hält inne.) Warum haben Sie mir das alles nicht vorher gesagt?

HUBERT: Sie hätten nicht zugehört, Herr Graf.

RAOUL: Bin ich so ein Narr?

HUBERT: Ich bitte Sie, ich...

RAOUL: Sie kennen mich länger als irgendwer sonst, also geben Sie mir eine Antwort.

HUBERT: Könnte ich noch etwas Cognac bekommen?

RAOUL: Ja. Hier.

HUBERT: (nimmt ihn) Danke.

RAOUL: Also, was ist jetzt? Bin ich ein Narr?

HUBERT: (nachdem er rasch getrunken hat) Ja, Herr Graf.

RAOUL: (nimmt wieder Platz) Und was für eine Medizin schlagen Sie dagegen vor?

HUBERT: (greift nach der Flasche und lehnt sich vor) Wie wär's hiermit, Herr Graf.

RAOUL: Das ist keine Medizin. Vorhin waren Sie noch dagegen.

HUBERT: Ein kleiner Schluck davon erwärmt wenigstens das Herz, Herr Graf.

RAOUL: Das ist es also. Ich bin kaltherzig? (Er trinkt.)

HUBERT: Ja, Herr Graf.

RAOUL: Und vermutlich engstirnig und unangenehm.

HUBERT: Ja, Herr Graf.

RAOUL: Großartig! Ausgezeichnet! Sonst noch was?

HUBERT: (nimmt all seinen Mut zusammen) Sie sind sozusagen in den Wechseljahren.

RAOUL: Wie können Sie es wagen!

HUBERT: (fest) Sie befinden sich am Scheideweg. Entweder sollten Sie sich entscheiden, älter oder jünger zu werden.

An der Haustür klingelt es.

RAOUL: Sehen Sie bitte nach, Hubert.

HUBERT: Ja, Herr Graf.

Er tritt ab. Am Tisch allein zurückgelassen, verbirgt seinen Kopf unter seinen Armen. Esteban tritt auf.

ESTEBAN: Guten Abend, Raoul.

RAOUL: (sieht auf) Wechseljahre!

ESTEBAN: Wie bitte?

RAOUL: Sie sind auch mittleren Alters.

ESTEBAN: Was haben Sie denn?

RAOUL: (reißt sich zusammen) Nichts.

ESTEBAN: Wovon reden Sie?

RAOUL: Von einer Entscheidung zwischen zwei Übeln, mein Freund. Sonst nichts.

ESTEBAN: Ich dachte, Sie wollten nach Paris?

RAOUL: Will ich auch. In den Sündenpfuhl. Ich bin geradezu süchtig danach.

ESTEBAN: (überrascht) Mein lieber Raoul!

RAOUL: (aufgeregt) Ja, lüstern aufpulsierende Sünde, die einem das Herz erwärmt.

ESTEBAN: Jedes Mal, wenn ich zu Ihnen ins Haus komme, werden Sie sonderlicher.

RAOUL: (steht auf und umarmt ihn) Esteban! (Er fuchtelt mit dem Cognacschwenker herum.)
Sevilla iyiz! Auf geht's! (Er leert sein Glas bis auf den Grund.)

ESTEBAN: (freundlich) Auf geht's!

RAOUL: Möchten Sie ein Glas? (Er schwingt mit der Flasche.)

ESTEBAN: (mustert ihn wissend) Nein, jetzt nicht. Erzählen Sie mir, was passiert ist.

RAOUL: Alles und nichts.

ESTEBAN: Vielen Dank. Jetzt ist mir alles klar.

RAOUL: Ich bin ein Narr in den Wechseljahren, engstirnig und unangenehm.

ESTEBAN: Ganz recht. Und zu allem Überfluss auch noch hysterisch und offensichtlich betrunken.

RAOUL: Nein, noch nicht ganz.

ESTEBAN: Wo sind alle hin?

RAOUL: Davongeweht - wie Blätter von einem Baum.

ESTEBAN: (sanft) Möchten Sie sich nicht setzen?

RAOUL: Ja, unbedingt.

ESTEBAN: Na, dann tun Sie das doch.

RAOUL: (setzt sich) So. Zufrieden?

ESTEBAN: Nein. Warum sind Sie betrunken?

RAOUL: Nur ein bisschen.

ESTEBAN: Nein. Ziemlich.

RAOUL: Schikanieren Sie mich nicht.

ESTEBAN: Was ist passiert?

RAOUL: Irgendwer hat ein Fenster aufgemacht, und damit ist alles davongeweht.

ESTEBAN: (ungeduldig) Wo ist die Marquise?

RAOUL: (unter einer Anstrengung) In St. Cloud. Ein entzückendes Haus mit Blick auf den Fluss.
Gefällt Ihnen der Fluss?

ESTEBAN: Nein, eigentlich nicht.

RAOUL: Mir auch nicht. Flüsse gehen mir auf die Nerven. Sie gehen mir auf die Nerven und machen mich depressiv.

ESTEBAN: Mein Gott, reißen Sie sich etwas am Riemen.

RAOUL: Auf keinen Fall. Ich habe mich die längste Zeit selbst eingeschnürt.

ESTEBAN: (setzt sich ihm gegenüber) Hören Sie mir zu, Raoul. Sie müssen mir das alles ganz ruhig erklären.

RAOUL: (lehnt sich vertrauensvoll nach vorn) Gewiss. (Er lehnt sich wieder zurück.)

ESTEBAN: Also, los. Ich bin gespannt.

RAOUL: Wie alt sind Sie?

ESTEBAN: Sechsvierzig.

RAOUL: Da kann ich Ihnen nur gratulieren. Sie sehen nicht älter als fünfunddreißig aus.

ESTEBAN: Lassen Sie sich davon nicht irritieren. Fahren sie fort!

RAOUL: Die ganze Angelegenheit ist äußerst unglücklich.

ESTEBAN: Welche Angelegenheit?

RAOUL: In den Wechseljahren zu sein.

ESTEBAN: (steht wütend auf) Erklären Sie mir jetzt, was los ist oder nicht?

RAOUL: (betrübt) Seien Sie nicht so nervös, Esteban! Das betrübt mich.

ESTEBAN: Was hat sich seit meinem Fortgang heute morgen zugetragen?

RAOUL: Katastrophen, Erneuerungen, Unglück und Erlösung.

Esteban durchquert den Raum und zieht an der Glocke. Raoul sinkt in einen Sessel.

RAOUL: Was machen Sie?

ESTEBAN: Armer, armer Raoul!

Hubert tritt auf.

ESTEBAN: Einen starken, schwarzen Kaffee, bitte, Hubert.

HUBERT: Er steht schon auf dem Ofen, Herr Herzog.

ESTEBAN: Sehr gut. Wo ist die Marquise?

HUBERT: Sie ist abgereist, Herr Herzog.

ESTEBAN: Abgereist?

HUBERT: Ja, heute Nachmittag.

ESTEBAN: Wo ist Pater Clement?

HUBERT: Ebenfalls abgereist, Herr Herzog.

ESTEBAN: Und Mademoiselle Adrienne?

HUBERT: Sie ist mit Monsieur Rihar nach Paris gefahren.

ESTEBAN: Mit Monsieur Rihar?!

HUBERT: Ja, sie haben heute um ein Uhr geheiratet.

ESTEBAN: (perplex) Geheiratet??!! Sind Sie durchgedreht?

HUBERT: Nein, Herr Herzog.

ESTEBAN: Das genügt, Hubert. Bringen Sie den Kaffee so schnell wie möglich.

HUBERT: Jawohl, Herr Herzog. (Er tritt ab.)

RAOUL: Hubert ist der einzige Freund, den ich besitze.

ESTEBAN: Was hat das alles zu bedeuten?

RAOUL: Treu und aufrichtig. Aufrichtig wie ein Orakel. Toledo! Erinnern Sie sich an Toledo, Esteban?

ESTEBAN: Ja, natürlich.

RAOUL: Ich auch. (Er greift wieder zum Cognac.)

ESTEBAN: (hält ihn ab) Schluss damit!

RAOUL: Bigott! Sie sind bigott. Bigott!

ESTEBAN: Sie haben genug gehabt.

RAOUL: (leutselig) Viel zuviel, Esteban. Viel, viel, viel zuviel.

ESTEBAN: Der Kaffee bringt Sie wieder runter.

RAOUL: Sie dürfen mich niemals im Stich lassen, Esteban. Sie bedeuten mir soviel.

ESTEBAN: Gut.

RAOUL: Sie sind so fröhlich, so ohne Sorgen. Es inspiriert mich.

ESTEBAN: Das freut mich.

RAOUL: (verkündend) Das Leben, Esteban, ist wie eine Wippe!

ESTEBAN: (abwesend) Bitte?

RAOUL: Ich habe gesagt, das Leben ist wie eine Wippe.

ESTEBAN: (sinniert) Ganz sicher.

RAOUL: Manchmal ist man oben, manchmal unten. Ich bin seit Jahren unten.

ESTEBAN: Und jetzt sind Sie oben?

RAOUL: Ja, höher geht's gar nicht. Ich wälze mich sozusagen in den Wolken. Ich habe alle Geheimnisse durchschaut, und ich vergebe allen.

ESTEBAN: Das ist ganz außergewöhnlich großmütig von Ihnen.

RAOUL: Ich vergebe meiner Frau. (Er steht auf und stellt sich vor das Gemälde.) Hörst du mich, Hélène, mit reinem Herzen vergebe ich dir, dass du meine Einsamkeit und meine Schwäche ausgenutzt hast. Du hast mich aus eiskaltem Kalkül geheiratet, aber ich vergebe dir. Das Einzige, worum es dir ging, war, dich unter den Schutz meines Namens zu stellen und dich in meinem leblosen, aber sicheren Heim einzunisten. Du hast mich vollständig sitzen lassen und bist mit nahezu lüsterner Begeisterung in die Arme deiner einzig wahren Liebe geeilt: Der Heiligen Katholischen Kirche! Was deine theoretischen Ehrgeiz angeht, warst du unantastbar, aber deine Praxis war eiskalt. Deinem leuchtenden Vorbild gemäß warst du edel und tugendhaft, aber leider verdunkelte sich dein leuchtendes Vorbild durch die dröge Art und Weise, in der du dich deinen Mitmenschen mitteiltest. Ehrlich gesagt, meine liebe, liebe Hélène, warst du eindeutig und ohne mildernde Umstände ein wahres Schlafmittel! Aber, bitte, ich verzeihe dir! Hilf mir, Esteban! (Er zieht einen Stuhl zum Kamin und steigt ein wenig unsicher darauf.)

Esteban lacht auf, greift sich ebenfalls einen Stuhl und unter einer gewissen Anstrengung nehmen sie zusammen das Bild ab und befördern es nach unten. Mit dem Gesicht nach unten legt Raoul es sanft auf dem Boden ab und begibt sich dann mit einem Seufzer der Erleichterung zur Couch.

RAOUL: Endlich, endlich habe ich den Mut!

Hubert tritt mit einem Tablett auf, auf dem der Kaffee steht und bringt es zu Raoul auf die Couch.

ESTEBAN: Vielen Dank, Hubert.

HUBERT: Haben Sie schon gespeist, Herr Herzog?

ESTEBAN: Nein, noch nicht.

HUBERT: Kann ich Ihnen etwas servieren?

ESTEBAN: Vielen Dank - nein. Im Augenblick nicht. Vielleicht später.

HUBERT: Sehr wohl, Herr Herzog.

Er tritt ab. Esteban gießt Kaffee ein und bringt es zur Couch zu Raoul herüber.

ESTEBAN: (gebieterisch) Hier! Trinken Sie das!

RAOUL: (bedeutend) Sie sind derart dominant, dass mir nichts anderes übrig bleibt, aber seien Sie sich bewusst, dass ich mich nur mit dem größten Widerwillen füge.

ESTEBAN: Los! Trinken Sie!

RAOUL: (wedelt mit der Tasse herum) Adieu Paradies! (Er trinkt.)

ESTEBAN: Das Paradies der Dummen.

RAOUL: Ganz schön heiß!

ESTEBAN: Gut.

RAOUL: Ich sollte wohl am besten noch eine trinken?

ESTEBAN: Unbedingt. (Er nimmt die Tasse zum Tisch mit und füllt sie nach.)

RAOUL: Ach, wie früher!

ESTEBAN: (kehrt mit der Tasse zurück) Ganz genauso.

RAOUL: Der Gedanke frischt mich mehr auf als der Kaffee.

ESTEBAN: Dann halten Sie um Gottes Willen an ihm fest.

RAOUL: Seien Sie nicht böse mit mir. Man hat mir übel mitgespielt.

ESTEBAN: Trinken Sie aus! Ich lasse wohl am besten frische Luft rein. (Er geht zum Fenster.)

RAOUL: Vorsicht!

ESTEBAN: Wieso denn das?

RAOUL: Der Mond!

ESTEBAN (zieht die Vorhänge zurück) Was ist mit dem Mond?

RAOUL: Äußerst gefährlich. (Er leert die zweite Tasse und zieht ein Gesicht.) Uääh!!

ESTEBAN: (öffnet das Fenster ganz) Bitte!

Raoul steht auf, geht zu ihm, und beide schauen über das Tal.

RAOUL: Da! Lichter auf der Hauptstraße!

ESTEBAN: Ich sehe nichts.

RAOUL: Da! Sie schimmern durch die Bäume.

ESTEBAN: Vermutlich irgendeine Kalesche. Kommen Sie hinein und setzen Sie sich!

RAOUL: Das Schicksal lächelt einem nur ein einziges Mal zu.

ESTEBAN: Was meinen Sie damit?

RAOUL: Nichts.

Sie gehen beide ins Zimmer zurück.

ESTEBAN: Also. Hat Hubert, mit dem, was er gesagt hat, recht?

RAOUL: Alles, was Hubert sagt, ist die nackte Wahrheit. Es ist sehr banal.

ESTEBAN: Er behauptet, dass Adrienne mit Jacques Rijar verheiratet ist.

RAOUL: Stimmt.

ESTEBAN: Wieso haben Sie dazu Ihre Einwilligung gegeben?

RAOUL: Habe ich nicht. Man hat mich in die Bibliothek eingeschlossen. Nachdem alles vollzogen war, hat sie mich raus gelassen?

ESTEBAN: Sie?

RAOUL: Eloise?

ESTEBAN: Eloise?

RAOUL: Machen Sie sich nicht zu meinem Echo. Das treibt mich zur Weißglut.

ESTEBAN: Was hat das zu bedeuten, dass sie sie Eloise nennen?

RAOUL: Heißt sie denn nicht so?

ESTEBAN: Wenn man bedenkt, dass sie sie letzte Nacht zum ersten Mal in Ihrem Leben getroffen haben.

RAOUL: Ich kenne sie seit Jahren.

ESTEBAN: Und warum haben Sie das nicht gesagt?

RAOUL: Das ist mein Geheimnis.

ESTEBAN: Aus welchem Grund?

RAOUL: Sie ist Adriennes Mutter.

ESTEBAN: (erstaunt) Was??!

RAOUL: Sie ist zurückgekehrt, um mich zu quälen.

ESTEBAN: (langsam) Das... Das ist unmöglich!

RAOUL: Sie kennen sie doch nicht.

ESTEBAN: Oh, doch.

RAOUL: Genauso gut wie ich.

ESTEBAN: Genauso gut.

RAOUL: Was hat das zu bedeuten?

ESTEBAN: Es ist ein ausgesprochener Glücksfall, dass Adrienne Jacques Rijar geheiratet hat.

RAOUL: Was hat das damit zu tun?

ESTEBAN: Miguel wäre wohl nicht der ganz passende Ehemann.

RAOUL: Und warum nicht?

ESTEBAN: Weil er zufälligerweise ihr Bruder ist.

RAOUL: (sackt in sich zusammen) Guter Gott!

ESTEBAN: Und das ist mein Geheimnis.

RAOUL: (setzt sich) Verzeihung, aber ich bin durcheinander.

ESTEBAN: Wo ist sie hin?

RAOUL: Eloise?

ESTEBAN: Ja, natürlich. Eloise.

RAOUL: Keine Ahnung.

ESTEBAN: Sie Dummkopf! Sie stümperhafter Dummkopf!

RAOUL: Ja, das bin ich. Wenn ich ihr nur gesagt hätte, was ich von ihr denke.

ESTEBAN: Und ich erst.

RAOUL: Sie hat mich hintergangen.

ESTEBAN: Mich auch. Wann hat sie...?

RAOUL: Paris, 1716. Und bei Ihnen?

ESTEBAN: Madrid, 1713.

RAOUL: Das ist abgeschmackt! Ich habe sie von ganzem Herzen geliebt.

ESTEBAN: Wie infam! Ich auch.

RAOUL: (läuft im Zimmer auf und ab) Das verzeihe ich ihr nie, nie, nie...

ESTEBAN: Ich aber...

RAOUL: Von nun an werde ich keinen Gedanken mehr an sie verschwenden.

ESTEBAN: Großartig. Von heute an werde ich so tun, als hätte sie nie existiert. Nie.

RAOUL: (am Tisch) Darauf trinken wir.

ESTEBAN: Sehr gern.

Raoul gießt zwei Gläser Cognac ein.

RAOUL: (erhebt sein Glas) Auf Eloise! Ihre vollständige Auslöschung!

ESTEBAN: (erhebt sein Glas) Auf Eloise! Ihre endgültige Verdammnis!

Sie leeren beide ihre Gläser in einem Schluck. Eloise tritt leise von der Veranda aus auf. Raoul setzt sein Glas laut ab. Esteban umklammert Halt suchend einen Tisch.

RAOUL: (fängt sich wieder) Du!

ELOISE: Ja. Ich halte mich seit einigen Minuten auf der Veranda auf und habe auf einen passenden Moment gewartet, um mich zu zeigen. Und der offenbarte sich gerade jetzt.

RAOUL: (zerknirscht) Sehr intelligent.

ELOISE: Ach, ganz und gar nicht. Ich fürchte, wohl eher ein bisschen theatralisch. Aber wie Shakespeare schon sagte: „Die ganze Welt ist eine Bühne.“

ESTEBAN: (gereizt) Wer war Shakespeare?

ELOISE: Ein Dichter, der genug Verstand besaß, seinen Landsleuten weiszumachen, dass er lediglich ein Dramatiker war.

RAOUL: Was auch nicht im geringsten eine Entschuldigung für deinen Affront ist, wieder in dieses Haus zurückzukehren.

ESTEBAN: Es wäre wohl das Beste, Raoul, wenn Sie mich diese äußerst unangenehme Situation regeln liebest.

RAOUL: Ganz im Gegenteil. Mir wäre es am liebsten, wenn Sie sie mir überlassen würden.

ESTEBAN: Das hierfür nötige Taktgefühl und Ihr derzeitiger Zustand schließen sich aus.

RAOUL: Ihr Terrain, Esteban, ist wohl eher die grobe Tat. Taktgefühl übersteigt... Lassen sie uns bitte allein!

ELOISE: (leicht) Während ihr da euren Hahnenkampf austragt, trinke ich wohl ein Tässchen Kaffee. Draußen auf der Veranda war es nämlich ziemlich kalt. (Sie positioniert sich an dem Tisch und gießt sich etwas Kaffee in Raouls Tasse. In aller Ruhe trinkt sie ihn.)

RAOUL: (bitter) Ich hoffe, du bist zufrieden?

ELOISE: Nein, er ist viel zu bitter. Ich muss mit der Küche sprechen.

ESTEBAN: Eloise, es ist wohl nur fair, dir zu sagen, dass wir alles wissen.

ELOISE: Alles?

RAOUL: Das volle Ausmaß deiner Niedrigkeit.

ELOISE: Unfug! Ich bin nicht einmal im Ansatz niedrig.

ESTEBAN: Du hast uns betrogen.

ELOISE: Ach, was!

RAOUL: Belogen.

ELOISE: Habe ich nicht. Ihr benehmt euch wie Kretins. Beide. Warum setzt ihr euch nicht einfach hin und macht das Fenster zu? Es zieht nämlich.

RAOUL: Machen Sie das Fenster zu, Esteban.

ESTEBAN: Machen Sie es doch selber zu!

RAOUL: (kalt) Sehr wohl. Wie Sie wünschen.

ELOISE: Sehr schön.

Raoul verschließt wütend die Fenster.

ELOISE: So. Jetzt können wir reden.

ESTEBAN: Reden? Was für einen Nutzen soll das haben?

ELOISE: Einen großen. Es freut mich, dass ihr „alles wisst“, wie Esteban es so dramatisch auszudrücken pflegte, weil es mir einen Haufen langweiliger Erklärungen erspart und uns den Weg zu einer befriedigenden Lösung frei macht.

RAOUL: Dafür ist es zu spät.

ELOISE: „Das Heil kommt nie zu spät.“ Noch mal Shakespeare. Ihr solltet ihn wirklich studieren. Er erweitert derart den Horizont.

ESTEBAN: (sarkastisch) Was für eine Lösung wäre für dich denn befriedigend?

ELOISE: Darüber bin ich mir selbst noch nicht im klaren. Die Wahl fällt mir wirklich schwer. Wisst ihr, eure Naturen sind wie Feuer und Wasser.

RAOUL: Was für eine „Wahl“?

ESTEBAN: Ich verstehe rein gar nichts.

ELOISE: (überrascht) Na ja, ich gehe davon aus, das einer von euch beiden mich vor den Traualtar führen wird.

RAOUL: Vor den Traualtar?

ELOISE: Was denn sonst?

ESTEBAN: Du bist nicht ganz bei Trost!

ELOISE: Also, wirklich, Esteban! Gerade von dir habe ich bessere Manieren erwartet - von Raoul nicht. Verlogenheit hat in der letzten Zeit seine Feinnervigkeit abgestumpft.

RAOUL: Du schlägst also allen Ernstes vor, dass wir dich heiraten?!

ELOISE: Ich habe nur von einem von euch beiden gesprochen. Wobei unsere Kinder die Sache natürlich erheblich erschweren.

ESTEBAN: Es ist eine Schande.

ELOISE: Was ist eine Schande?

ESTEBAN: Dass du dabei so vollkommen ruhig und gefühllos bist.

ELOISE: Was erwartest du denn von mir? Dass ich mich euch zu Füßen werfe und rumschreie?

RAOUL: (dreht sich fort) Es ist unerträglich!

ELOISE: Tut mir leid, dass ich dabei sehr viel Spaß habe.

ESTEBAN: Deine Unverfrorenheit ist bodenlos.

ELOISE: Also, bitte, Esteban! Im Vergleich zu meinem Auftritt bist du doch schon gar nicht mehr wütend.

ESTEBAN: Bin ich wohl.

ELOISE: Und du, Raoul. Bist du meinem Charme nicht wenigstens erlegen?

RAOUL: Nein.

ELOISE: (resigniert) Na, gut. Na, gut. Ich werde meinen Mut nicht verlieren.

RAOUL: Sag, was du zu sagen hast und dann verschwinde!

ESTEBAN: Mit Esteban?

RAOUL: Nein. Ganz alleine.

ESTEBAN: Ich begleite dich, wenn du das willst.

RAOUL: (rasch) Wohin?

ELOISE: Endlich! Wenigstens ein Anflug guten Benehmens.

RAOUL: Das lassen Sie schön bleiben. Esteban!

ESTEBAN: Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten!

ELOISE: (dankbar) Vielen Dank, Esteban.

RAOUL: (bitter) Verräter!

ESTEBAN: Überhaupt nicht. Schlechtes Benehmen führt nur zu rein gar nichts.

ELOISE: Da muss ich dir vollkommen Recht geben, Esteban.

ESTEBAN: Wo möchtest du hin?

ELOISE: Ich bin unsicher. Die Schweiz soll zu dieser Jahreszeit ganz entzückend sein.

RAOUL: (stellt sich Esteban wütend entgegen) Verschlepp sie doch nach Timbuktu und fahr zur Hölle!

ESTEBAN: (wütend) Was erlauben Sie sich mir gegenüber für einen Ton?

RAOUL: Sie falscher Freund! Sie doppelzüngiger, falscher Freund!

ESTEBAN: Lassen Sie in Zukunft die Finger vom Alkohol, Raoul! Das vertragen Sie gar nicht.

RAOUL: Trinken? Hat Raoul getrunken?

ESTEBAN: Wie ein Bierkutscher.

ELOISE: Du solltest dich schämen, Raoul! Was würde Pater Clement dazu sagen?

RAOUL: (aufgeregt zu Esteban) Verräter! Sie ehrloser Verräter!

ESTEBAN: Reißen Sie sich zusammen! Sie überschreiten eine Grenze!

RAOUL: (außer sich) Heuchler! (Er gibt ihm eine Ohrfeige.)

ELOISE: Oh, Raoul! Wie ungezogen von dir!

Für einen Augenblick herrscht Totenstille. Die beiden Männer stieren sich an. Esteban tritt zurück, schlägt seine Absätze zusammen und verbeugt sich hochmütig.

ESTEBAN: Ich stehe Ihnen zur Verfügung. Wie sieht's bei Ihnen mit morgen früh aus?

RAOUL: Nein, jetzt. Hier und Jetzt. (Er zieht die Glocke.)

ELOISE: (im Konversationston) Wo soll ich mich hinsetzen?

ESTEBAN: (ohne sie anzusehen) Lass uns bitte alleine.

ELOISE: Alleine lassen. Für nichts in der Welt. Man hat sich schon seit Jahren nicht mehr wegen mir duelliert.

RAOUL: Um dich geht's hier gar nicht.

ELOISE: Unsinn. Natürlich geht's um mich.

Hubert tritt auf.

RAOUL: Hubert, meinen Degen, bitte!

HUBERT: Sehr wohl, Herr Graf. Sind Sie mit dem Kaffee fertig?

RAOUL: So weit.

HUBERT: Dann räume ich ihn ab. (Er nimmt das Tablett mit dem Kaffee und nimmt es mit sich nach draußen.)

ELOISE: (steht auf) Sollten wir nicht besser ein paar Möbelstücke verrücken?

ESTEBAN: Bitte geh, Eloise!

ELOISE: Auf keinen Fall! Würde mir bitte jemand mit dem Tisch helfen?

Sie zieht den Tisch zur Wand. Esteban geht ihr zur Hand.

ELOISE: Raoul, mein Lieber, diese Tische sind derart im Weg. Stell sie bitte zum Fenster hin.

Raoul bewegt stillschweigend die Stühle. Eloise, die den Tisch zu ihrer Zufriedenheit platziert hat, betrachtet gedankenverloren das Zimmer - dabei streicht sie sich übers Gesicht.

ELOISE: Der Teppich da! Es sähe furchtbar aus, wenn du darüber stolpern würdest.

Esteban rollt stillschweigend den Teppich zusammen. Raoul steht aufrecht da, kehrt dem Publikum den Rücken zu und sieht aus dem Fenster. Eloise fächelt sich mit der Hand zu.

ELOISE: Um Gottes Willen, der Staub! Wenn du morgen noch am Leben bist, Raoul, musst du unbedingt eine Haushälterin einstellen.

Hubert tritt mit einem Rapier auf. Raoul dreht sich um. Eloise reißt es rasch an sich.

ELOISE: Hubert, händigen Sie das mir aus! (Sie zieht es aus dem Schaft und prüft die Klinge.) Ausgezeichnet, Hubert. Das wird reichen. (Sie gibt Raoul das Rapier.)

HUBERT: Ja, Madame. (Er verbeugt sich und tritt ab.)

ELOISE: Ich setze mich auf's Spinett.

Sie klettert auf das Spinett und macht es sich bequem. Esteban zieht seinen Degen und er und Raoul stellen sich gegenüber auf.

ELOISE: Einen Moment noch. Bevor du anfängst, Esteban, würdest du mir bitte eine Apfelsine reichen. Es ist mir nahezu unmöglich, ohne dass ich etwas esse, einer Aufführung beizuwohnen.

Ohne die Augen von Raoul zu lassen, nimmt Esteban eine Apfelsine aus der Schale, die auf dem Tisch steht und gibt sie ihr.

ELOISE: Ach, vielen herzlichen Dank.

Das Duell beginnt. Eloise beißt in die Apfelsine und schält sie beiläufig. Raoul und Esteban stoßen ab und an wütende Laute aus. Eloise unterstreicht ihre Finten mit aufmunternden Bemerkungen.

ELOISE: Sehr gut, Esteban! Ausgezeichnet, Raoul! Achtung, der Tisch! Oh! Genau! Richtig so! Vorsicht! Da liegt eine Apfelsinenschale! Tut mir so leid! Aha! Viel besser, Raoul! Also, wirklich, wenn man an dein vorgerücktes Alter denkt, schlägst du dich bemerkenswert! Ach, wenn doch nur mein geliebter Ehemann noch am Leben wäre! Er war geradezu von Duellen besessen!

Aus dem Nichts heraus greift sie nach einem bestickten Tuch, das über dem Spinett neben ihr liegt und wirft es geschickt zwischen ihre sich gerade kreuzenden Klingen.

ELOISE: Schluss! Aus! Das reicht.

Esteban und Raoul, die gezwungen sind, voneinander Abstand zu nehmen, atmen schwer und stieren sie an.

RAOUL: Geh sofort beiseite, Eloise!

ELOISE: (entschlossen) Legt eure Degen nieder!

ESTEBAN: Eloise... Aus dem Weg!

ELOISE: Raoul! Gib mir deinen Degen!

RAOUL: Auf keinen Fall.

ELOISE: (mit urplötzlicher Wut) Sofort gibst du ihn mir! Ich meine es ernst! Gib ihn mir!

Sie reißt ihm das Schwert aus der Hand und schleudert es durch das Zimmer.

RAOUL: (wütend) Eloise!

ELOISE: Es reicht. Das sage ich euch. Ihr seid viel zu alt für so einen Unfug. Duelle sind etwas für heißblütige, junge Männer und nicht für mittelalte Zankhähne. Davon abgesehen ist es sowieso eine lächerliche Angelegenheit.

ESTEBAN: Raoul hat mich beleidigt. Meine Ehre muss wiederhergestellt werden.

ELOISE: Unsinn! Er hat dir nur eine geknallt!

ESTEBAN: Nur eine geknallt?!

ELOISE: Gut, dann verpass ihm auch eine Ohrfeige, wenn dich das so verletzt hat.

ESTEBAN: Auf keinen Fall.

ELOISE: Na, los! Ich halte ihn fest. (Sie greift sich Raoul.)

RAOUL: (windet sich) Lass mich los!

ELOISE: Na, komm schon, Esteban!

ESTEBAN: (bricht in schallendes Gelächter aus) Na, schön. Da bitte. (Er gibt Raoul einen Klaps.)

RAOUL: Mein Gott, das ist ja unerträglich!

ELOISE: Und jetzt umarmt euch. Beide.

RAOUL: Niemals. Halt dich da raus!

ELOISE: (tritt mit dem Fuß auf) Umarmen, habe ich gesagt!

ESTEBAN: Nach dir, Raoul.

RAOUL: Ich fange auf keinen Fall an.

ELOISE: Oh, doch. Los! (Sie schiebt ihn in Richtung Esteban.)

RAOUL: Das ist absurd!

ELOISE: Und wie. Los!

Esteban und Raoul umarmen sich.

ESTEBAN: Störrischer Esel!

RAOUL: Verfluchter Trottel!

ELOISE: Sehr schön. Und jetzt „Platz“ und Lauscher aufstellen! Ich muss etwas beichten.

ESTEBAN: Eloise...

ELOISE: Setzt euch bitte hin - beide.

ESTEBAN: Na gut. (Er setzt sich.)

ELOISE: Raoul.

RAOUL: Ich möchte nichts mehr hören.

ELOISE: Setz dich.

RAOUL: Ich setze mich nicht.

ELOISE: Von mir aus. Dann bleibst du eben stehen. (Raoul setzt sich schmolend auf die Couch.)
Ihr hattet beide recht, mich der Lüge zu bezichtigen. Ich habe gelogen.

RAOUL: Aha!

ELOISE: Sei still! Ich habe gesagt, dass ich verheiratet gewesen bin. War ich aber nicht.

ESTEBAN: Bitte?!

ELOISE: Ihr seid in meinem ganzen Leben meine einzigen Männer gewesen. Es ist zwar peinlich, das in diesem entsetzlichen Alter zuzugeben, aber es ist die Wahrheit. Meine Sangeskarriere ist äußerst erfolgreich verlaufen, und es ist mir gelungen, ein kleines, aber ausreichendes Vermögen anzuhäufen. Als ich jung und unerfahren war, habe ich dich Esteban in Madrid getroffen. Ich war wahnsinnig in dich verliebt, und das schloss das ganze Spektrum unangebrachter Theatralik mit ein, die so eine erste Liebe mit sich bringt. Ich habe dein Kind zur Welt gebracht, und ich habe dich verlassen, weil ich nicht wollte, dass unsere Eheschließung zu deiner Enterbung geführt und dir deine Karriere zerstört hätte. Vielleicht war das dumm von mir, aber ich bedaure es nicht. Zwei Jahre drauf habe ich in Paris Raoul kennen gelernt. Er war so attraktiv und süß und liebte mich voller Leidenschaft. Daraus ergab sich unser Zusammenleben an diesem Ort, wo Adrienne zur Welt kam. Der Grund, warum ich dich verlassen habe, Raoul, war weitaus weniger romantisch, aber gleichfalls sehr nachvollziehbar. Im Verlauf unserer gesamten Beziehung hast du niemals um meine Hand angehalten.

RAOUL: (schockiert) Eloise, ich...

ELOISE: Scht! Sag nichts! Ohne Zweifel lag der Fehler in deiner Herkunft. Du bist immer schon leicht snobistisch gewesen, selbst in wirklich guten Stunden. Wenn ich eine Frau wäre, die mit allen Wassern gewaschen ist, hätte ich dich zur Ehe zwingen können. Hätte ich jemals die Seele einer Kurtisane gehabt, hätte ich eine Vereinbarung erpressen können. Aber stattdessen habe ich mich dazu entschlossen, auf eine würdevolle Art und Weise meinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Seit dieser Zeit habe ich mich vielen Männern hingegeben, aber keiner hat mich überzeugt. Mir war es lieber, mir meinen Stolz und meine Ehre zu bewahren und abzuwarten. Und jetzt, jetzt... Jetzt bin ich zurückgekehrt. Und nur der liebe Gott kann euch noch helfen.

ESTEBAN: Was willst du damit sagen?

ELOISE: Was ich damit sagen will, ist, dass einer von euch beiden mich bei sich einziehen lässt, ernähren und beschützen wird und bis zu dem Tag, an dem mir mein letztes Stündchen schlägt, anbetet.

RAOUL: Eloise!

ELOISE: Das ist mein voller Ernst.

ESTEBAN: Ist das jetzt die ganze Wahrheit?

ELOISE: Und wie. Rein theoretisch lebe ich seit sechzehn Jahren als tugendhafte Frau.

RAOUL: Und warum hast du das nicht vorher gesagt?

ELOISE: Dein Betragen mir gegenüber hat mich nicht unbedingt dazu inspiriert, intime Geständnisse zu machen.

RAOUL: Das tut mir leid.

ELOISE: Ist die Entschuldigung ernst gemeint?

RAOUL: (dreht sich weg) Ziemlich.

ELOISE: Was sagst du dazu, Esteban?

ESTEBAN: Ich weiß nicht. Ich bin verwirrt.

ELOISE: In Ordnung. Lass dir Zeit. Ich habe keine Eile. Macht es dir etwas aus, Raoul, wenn ich heute Nacht in Adriennes Zimmer schlafe, wo sie ohnehin nicht da ist?

RAOUL: (schmollt) Von mir aus kannst du schlafen, wo du willst.

ELOISE: Vielen Dank. Wie ich das bereits gesagt habe, ist das Gästezimmer sehr bedrückend. Die klappernden Fensterläden und die Käfer überall.

RAOUL: (erzürnt) Du kannst das Haus auf den Kopf stellen und wirst darin nicht ein einziges Insekt finden!

ELOISE: (sanftmütig) Du wirst es am besten wissen.

ESTEBAN: Mal angenommen, wenn du, wie du behauptest, ein ausreichendes Vermögen angehäuft hast... Warum bemühst du dich dann um unseren Schutz?

ELOISE: Du fragst wie ein Söldner.

ESTEBAN: Verständlicherweise.

ELOISE: Mich dürstet nach Kameradschaft und häuslichem Schutz. Ich bin vom Leben erschlagen.

RAOUL: Unsinn!

ELOISE: Ich erwarte nicht, dass du das verstehst. Du bist Teil meines Missbrauchs.

RAOUL: Du solltest dich langsam mal entscheiden, wen von uns beiden du willst.

ELOISE: Sprich nicht so plump, Raoul. Damit willst du nur vertuschen, dass du dich schämst.

ESTEBAN: (steht auf und nimmt ihre Hand) Ich würde mich sehr geehrt fühlen, wenn du dich für mich entscheidest, Eloise.

ELOISE: (lächelt) Du bist ein wahrer Gentleman.

ESTEBAN: Es ist mein voller Ernst.

ELOISE: Vielen Dank, Esteban. Jetzt bist du an der Reihe, Raoul.

RAOUL: (steht auf) Ich weiß nicht, was ich dazu zu sagen habe.

ELOISE: Typisch.

ESTEBAN: Sie sollten sich schämen, Raoul.

RAOUL: Lieben Sie sie?

ELOISE: (rasch) Das ist unfair.

RAOUL: Nun, also?

ESTEBAN: Kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten.

ELOISE: Ich stelle eine Bedingung: Derjenige von euch, der das Glück hat, mich für sich zu gewinnen, muss seinem Kind die Identität seiner oder ihrer Mutter offenbaren. Die oder der andere soll niemals die Wahrheit erfahren. Meiner Meinung nach ist es besser so.

RAOUL: (entschlossen) Wirst du meine Frau, Eloise?

ELOISE: Raoul! Das kommt nach sechzehn Jahren etwas überraschend!

ESTEBAN: Eloise, du hast die Wahl!

ELOISE: Es ist entsetzlich schwierig. Könntet ihr nicht darum würfeln?

RAOUL: Bleib bitte ernst!

ELOISE: Wieso?

RAOUL: Findest du das alles so lustig?

ELOISE: (nachdenklich) Letztendlich ist es komisch.

RAOUL: Das kann ich nicht so sehen.

ELOISE: Mach dir nichts draus, mein Lieber.

ESTEBAN: Ich werde alles daran setzen, dass du glücklich wirst.

ELOISE: Das weiß ich, Esteban.

RAOUL: (plötzlich) Ich liebe dich! (Er läuft nach draußen auf die Veranda.)

ELOISE: Na, also!

ESTEBAN: Glaubst du, dass das die Wahrheit ist?

ELOISE: Ja.

ESTEBAN: Das ist äußerst seltsam.

ELOISE: Danke schön.

ESTEBAN: Du weißt, dass ich das so nicht gemeint habe. Was ich gemeint habe, war...

ELOISE: Mittlerweile solltest du wissen, wie verklemmt Raoul ist.

ESTEBAN: Liebst du ihn?

ELOISE: Selbstverständlich.

ESTEBAN: Na, dann...

ELOISE: Es macht mir nichts aus, Esteban, dass du vor Erleichterung leuchtest.

ESTEBAN: (lächelt) Du bist ein ganz außergewöhnlicher Mensch.

ELOISE: Ach, mein Lieber. Gute Nacht. (Sie küsst ihn.)

ESTEBAN: Gute Nacht.

Er tritt ab. Eloise geht zu dem Spinett und spielt eine sanfte Melodie. Dann singt sie ein Lied. Als sie fast fertig ist, tritt Raoul von der Veranda aus auf.

RAOUL: (geht zu ihr) Eloise!

ELOISE: Scht! Es ist so friedlich hier. Wir haben noch eine ganze Ewigkeit für Gespräche.

RAOUL: Ich meine es ernst, was ich gesagt habe. Ich liebe dich.

ELOISE: Von dem Augenblick an, in dem ich in dein Haus gekommen bin, war mir das klar.

RAOUL: Mir nicht.

ELOISE: Ach, mein lieber Raoul. Mir schon.

Sie spielt weiter. Raoul geht langsam zu ihr und legt seinen Kopf auf ihre Schulter. Der Vorhang fällt.

VORHANG

